

Gemeinde am Stadtrand



Festschrift
zum 75jährigen Jubiläum
der Pfarrkirche Leiden Christi

Gemeinde am Stadtrand



Festschrift
zum 75jährigen Jubiläum
der Pfarrkirche Leiden Christi
München-Obermenzing
1999

Vorwort Pfarrer Stahlschmidt

Redaktion	Dr. Peter Igl
Aktuelle Bildbeiträge	Wolfgang Kahle
Bildreproduktion	Amper Repro, Germering
Layout	Manfred Aull
Herstellung	Klaus Stürmer, Gräfelfing
Herausgeber und Vertrieb	Katholische Pfarrgemeinde Leiden Christi Passionistenstraße 12 81247 München

Wir danken allen, die zum Zustandekommen der Festschrift beigetragen haben, für einen Zuschuß zu den Herstellungskosten insbesondere

- der Bürgervereinigung Obermenzing e.V. und
- dem Verein für Volksmusik und Volkstanz - D' Blütenburgler e.V.

Abbildung auf der Vorderseite des Umschlags: Pfarrkirche Leiden Christi über den „Durchblick“ von Südosten.
Abbildung auf der Rückseite des Umschlags: Ansicht der Kirche Leiden Christi von Südwesten über den ursprünglich geplanten Kirch- und Marktplatz.
Zeichnung des Architekten Georg Buchner.

Liebe Gemeinde,

beim Besuch einer alten gotischen oder romanischen Kirche habe ich mir schon oft gedacht: Wieviele Generationen mögen schon ihre Sorgen und Nöte hierher gebracht haben. Nun ist unsere Pfarrkirche auch schon 75 Jahre alt, und einige Generationen von Obermenzingern haben hier Taufe, Erstkommunion, Firmung und Hochzeit gefeiert, haben für ihre Toten gebetet und ihre täglichen Probleme abgeladen.

Zur Zeit der Erbauung unserer Kirche stand sie am Rand des Kernsiedlungsgebiets. Sie galt bei vielen Obermenzingern zunächst als „dem Stadler (1. Pfarrer von Obermenzing) seine Kirche“ und lag eher außerhalb. Jetzt ist sie längst integriert und ein wichtiger Mittelpunkt in unserem Stadtteil geworden, der eigentlich kein echtes bauliches Zentrum hat.

Pfarrgemeinde und Ordinariat haben sich bemüht, unsere Kirche zu ihrem Festtag wieder in vollem Glanz erstrahlen zu lassen. Der Innenraum ist inzwischen so gut wie fertig. Der Außenanstrich fehlt noch und auch noch einige Maßnahmen im Umfeld. Das meiste haben wir aber schon geschafft. Dafür danke ich allen Beteiligten, auch wenn die Verwirklichung nicht immer ganz leicht war. Eine der Schwierigkeiten lag darin, daß unsere Kirche inzwischen als eines der ganz wenigen Beispiele für den Kirchenbau der zwanziger Jahre unter Denkmalschutz steht. Deshalb wollte man in manchem den damaligen Stand wiederherstellen.

Zum Schluß möchte ich Sie noch ganz herzlich einladen, vom 15. bis 17. Oktober 1999 mit uns zu feiern. Wir haben eigens den Termin vom 9. November,

dem eigentlichen Weihetag, vorverlegt, um die hoffentlich noch angenehmere Herbstwetterlage ausnützen zu können. Unser Programm finden Sie am Ende dieser Broschüre.



Klaus Günter Stahlschmidt
Pfarrer

Liebe Pfarrgemeinde Leiden Christi!

75 Jahre sind nunmehr vergangen seit jenem 9. November 1924, als Kardinal Michael von Faulhaber Ihre Pfarrkirche feierlich konsekrierte und unter das Patrozinium des Leidens Christi stellte. Der Oberhirte gab in seiner damaligen Predigt der Verleihung dieses Titels einen besonderen Sinn, wenn er angesichts der Wirtschaftskrise sagte: „All unseren schwer leidenden Mitmenschen, den Familienvätern, die so hart das Brot für die Familien verdienen müssen, den Arbeitern, die infolge der Arbeitslosigkeit mit Sorge dem Winter entgegen blicken, all ihnen, die heute einen Passionsweg vor sich haben, wollen wir die Passionskirche als Trost auf ihren Weg stellen und ihnen sagen: Auch diese Wunde wird schließlich verklärt und wieder leuchtend uns entgegenstrahlen.“ Die Kirche Leiden Christi also als Zeichen der Hoffnung und des Trostes in schwerer Zeit!

Darüber hinaus sollte der Name „Leiden Christi“ auch an die Passionisten erinnern, die den Bau der Kirche finanziert hatten. Bei der auf die kirchliche Weihe folgenden weltlichen Feier hielt Pfarrer Stadler von Obermenzing eine Festrede, in der er die Pioniere unserer deutschen Gründung, die Patres Viktor, Valentin und Leopold, mit den heiligen Drei Königen verglich, „die das aus Amerika mühsam zusammengebettelte Geld nach Obermenzing brachten, damit in Deutschland der Weihrauch der Andacht emporsteige...“ Außerdem fügte er noch hinzu: „Die Passionisten haben die Myrrhe behalten, um die Obermenzinger glücklich zu machen.“ Wie war es zu diesem Glück gekommen?

Im Bemühen, ihre Kongregation auch

in Deutschland einzupflanzen, hatten deutsch-amerikanische Passionisten im Jahre 1922 mit dem Münchner Kardinal Faulhaber Verbindung aufgenommen. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten machte sein Generalvikar Dr. Michael Buchberger die Patres auf das Schloß Gatterburg in Pasing aufmerksam. Dort wollten sie ihre erste Niederlassung gründen. Ihre primäre pastorale Aufgabe sahen sie darin, das Wort vom Kreuz in Volksmissionen zu verkünden. Von ihrem Ordensgeneral in Rom war es ihnen nicht erlaubt worden, Pfarreien zu übernehmen. Genau das aber verlangte Kardinal Faulhaber von ihnen. Um in der Diözese bleiben zu können, versprachen unsere Mitbrüder, zumindest das Geld für den Bau einer Pfarrkirche im Münchner Westen zu geben. Somit wurde die Kirche Leiden Christi zur „Eintrittskarte“ der Passionisten in die Erzdiözese München-Freising.

Rückblickend dürfen wir sagen: Es hat uns nicht gereut! Die Oberin der Englischen Fräulein in Pasing hatte recht, als sie in einem Glückwunschschreiben an P. Viktor Koch C. P. hinsichtlich der neuerbauten Kirche meinte: „Dieses Werk wird sie überdauern und Generationen zum Segen werden.“ Daß dieser Segen auch weiterhin von Ihrer Pfarrkirche ausgehen möge, ist unser aufrichtiger Wunsch zum Jubiläum. Immer werden wir uns mit Ihrer Kirche verbunden wissen, deren Entstehung so eng mit der Gründung unserer deutschen Ordensprovinz verknüpft ist. In diesem Sinne: „Ad multos annos!“ Ihr

P. Gregor C.P.

P. Gregor Lenzen C. P.
Provinzial

Inhalt

Grußworte	3
Die Pfarrkirche	
Vorgeschichte und Errichtung der Kirche	7
Die Anfänge des kirchlichen Lebens	7
Die Vorbereitung des Kirchenbaus	7
Die Durchführung des Baus	9
Der Bau von 1923/24	13
Der Architekt Georg Buchner (<i>Otto Buchner</i>)	17
Veränderungen in der Nachkriegszeit	19
Renovierungsmaßnahmen 1996 - 99 (<i>Martin Gastberger</i>)	25
Die neue Chororgel	31

Das Pfarrzentrum

.....	33
Der Kindergarten von 1972/73	35
Die Vorarbeiten	35
Der Bau des Kindergartens	36
Umbau und Erweiterung des Pfarrheims 1995 - 97	37
Vorgeschichte und Ablauf der Arbeiten	37
Die Einweihung	38
Bilder aus dem Gemeindeleben	40

Die Gemeinde heute

Das Gemeindejahr	43
Gemeindearbeit	47
Übersicht über die Angebote und Gremien der Pfarrgemeinde	47
Beschreibung einiger Angebote	49
Asylbewerberbetreuung (<i>Irmtraud Eckl</i>)	49
Dritte-Welt-Waren-Verkauf (<i>Ulrike Hien</i>)	49
Erwachsenenbildung (<i>Ursula Kaßiepe</i>)	49
Familienkreis (<i>Andreas Koch</i>)	50
Jugendarbeit (<i>Hans Klug</i>)	51
Kindergottesdienste (<i>Max Toepffer</i>)	56
Kirchenmusik - Chorgemeinschaft (<i>Monika Babl</i>)	56
Kontemplation (<i>Hans Klug</i>)	58
Krankenhausbesuchsdienst (<i>Irmtraud Eckl</i>)	58
Mutter-Kind-Arbeit (<i>Max Toepffer</i>)	58

Pfarrkirche Vorgeschichte und Errichtung

Nachbarschaftshilfe (<i>Irmtraud Eckl</i>)	59
Obdachlosenhilfe (<i>Pfr. Stahlschmidt</i>)	59
Ökumene (<i>Elisabeth Maier</i>)	59
Pax Christi (<i>Irmgard Fackler</i>)	61
Pfarrkindergarten (<i>Franziska Spannagl</i>)	61
Seniorenarbeit (<i>Ursula Kaßiepe</i>)	62
Verwaiste Eltern (<i>Julia Paul</i>)	62
Weitere Angebote in der Pfarrei	
Caritasstelle (<i>Winfried Leisgang</i>)	63

Religiöse Zeichen im Ortsbild

.....	66
-------	----

Die Filialkirchen der Pfarrei

St. Georg (<i>Andreas Koch</i>)	72
St. Wolfgang (<i>Johann Wittmann</i>)	74
Schloßkapelle Blütenburg	76

Die Pfarrei im Überblick

Die Pfarrer von Leiden Christi	79
Pfarrbeschreibung	81
Pfarrgemeinderäte	81
Kirchenverwaltungen	81

Festprogramm

zur 75 Jahr-Feier	83
-------------------------	----

Bildnachweis

.....	84
-------	----

Die Beiträge ohne Namensnennung stammen von Peter Igl.

Die Pfarrkirche

Vorgeschichte und Errichtung der Kirche

Die Anfänge des kirchlichen Lebens

In einer Bistumsbeschreibung von 1315, der sogenannten Konradinischen Matrikel, werden die Kirchen von Menzing (Ober- und Untermenzing) zusammen mit Pasing, Allach und Laim als Filialen Aubings aufgeführt. Die Betreuung der Dorfkirche St. Georg durch die Pfarrei St. Quirin in Aubing blieb über Jahrhunderte bestehen. Im Benefiziaten (Hilfsgeistlicher mit eigenem Haushalt) von Blütenburg hatte Obermenzing jedoch einen ständigen Seelsorger am Ort, der aber nur auf Geheiß des Aubinger Pfarrers tätig werden durfte. Er wohnte im sogenannten Benefiziatenhaus Pippinger Str. 97, das seit 1769 in seiner heutigen Form besteht und in dem derzeit das Caritaszentrum Menzing/Moosach untergebracht ist.

1881, nachdem sich die Dörfer im Westen Münchens durch die beginnende Industrialisierung ständig vergrößert hatten, wurde Obermenzing der eben selbständig gewordenen Pfarrei in Pasing zugeschlagen und von der Kirche Maria Geburt (an der Würm gegenüber dem Pasinger Krankenhaus gelegen) aus seelsorglich betreut.

Die Bevölkerung nahm jedoch weiter zu, was vor allem auf die beiden Villenkolonien ab 1892 (am Pasinger Bahnhof) bzw. 1897 (um die Alte Allee), die Erschließung von Baugelände ab 1909 an der östlichen und westlichen Hofstraße (jetzt Verdistrasse) und die Verkehrsbeamtensiedlung um den „Grünen Baum“

ab 1911 zurückzuführen war. Zählte man 1895 nur 361 Einwohner, waren es 1900 bereits 883, 1910 schon 1606 und 1919 gar 2594 Einwohner und zwar weit überwiegend katholische.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg trug sich die Gemeinde deshalb mit dem Gedanken an einen Kirchenneubau, da die Georgskirche und die Pippinger Kirche St. Wolfgang die Gläubigen längst nicht mehr alle fassen konnte. Ähnlich wie bei den Domen des Mittelalters war das ein Anliegen der gesamten Gemeinde, also auch der politischen.

Die Wirren des Ersten Weltkrieges verhinderten aber zunächst die Verwirklichung.

Die Vorbereitung des Kirchenbaus

Die erste große Aufgabe nach dem Krieg war der Aufbau der Pfarrgemeinde. Die Zeit war denkbar ungünstig, doch kam den Obermenzinger zugute, daß sich die Kongregation der Passionisten in der Diözese niederlassen wollte. Die Passionisten, in Italien gegründet, hatten in den USA blühende Klöster und wollten mit mehreren Patres deutscher Abstammung in München eine Neugründung wagen.

Michael Kardinal Faulhaber, der damalige Erzbischof, schlug dafür zunächst das ehemalige Kloster Fürstentfeld und nach dem Scheitern dieser Bemühungen den Neubau einer Kirche in München-Haidhausen vor. Letzteres wollten die Patres aber nicht, da sie bereits wegen des Kaufs von Schloß Gatterburg in Pasing verhandelten. Ihr Angebot, in Pasing oder dessen Umgebung eine Kirche zu bauen, wurde schließlich akzeptiert.



Bürgermeister Otto Frommknecht



Pater Viktor Koch C. P.,
der Verhandlungsführer der Passionisten

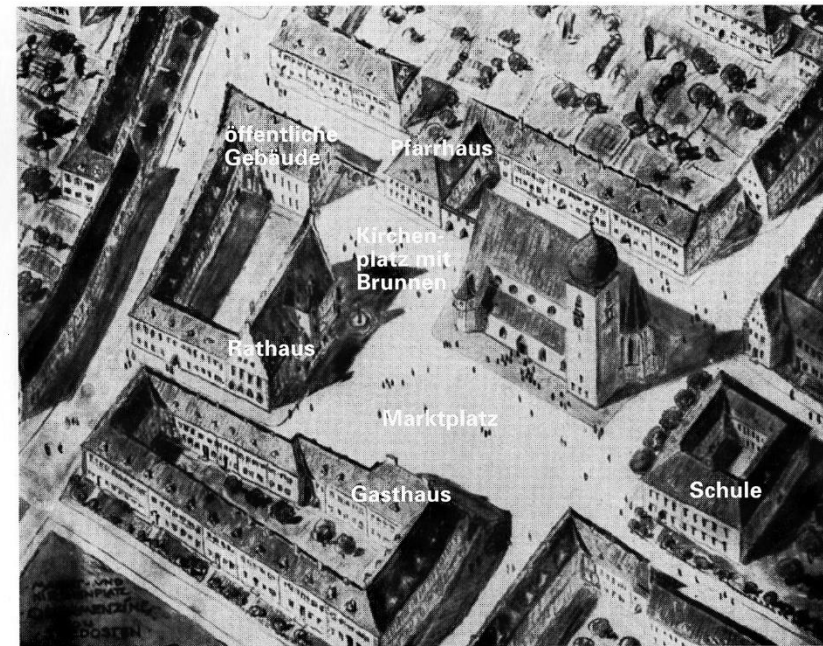
Otto Frommknecht, der 1. Bürgermeister der damals selbständigen Gemeinde in den Jahren 1919 bis 1924, erreichte, daß die Passionisten Obermenzing für ihren Kirchenbau auswählten. Mit den Bauarbeiten wurde allerdings begonnen, ohne vorher mit den Passionisten Form und Größe der künftigen Kirche in Obermenzing zu besprechen. Als sie endlich eine Einladung erhielten, den Platz zu besichtigen, waren die Fundamente schon ausgehoben. Der Klosterchronist bemerkt dazu mit einer gewissen Bitterkeit: „Anscheinend hatten wir nichts weiteres zu tun als für den Bau zu zahlen, so oft und wann immer Geld notwendig war.“

Die Patres verschickten in den USA 5000 Bettelbriefe und brachten damit Spenden in Höhe von 20000 Dollar zusammen. Damit war die Finanzierung des Rohbaus gesichert.

Inzwischen hatte Obermenzing mit Aloys Stadler bereits seinen ersten Pfarrer erhalten. Er war Kaplan in Pasing gewesen und am 1. 9. 1919 als Expositus nach Obermenzing geschickt worden. Am 14. 5. 1922 wurde er als Pfarrer installiert, nachdem im Jahr zuvor Obermenzing zur Pfarrei erhoben worden war.

Die Passionisten erwarben 1923 das Schloß Gatterburg an der Planegger Straße in Pasing und gründeten dort ein Kloster mit Internat. Sie betreuen heute noch die alte Pfarrkirche Maria Geburt in Pasing.

Zum Dank an ihre Mithilfe beim Kirchenbau heißt die Obermenzinger Pfarrkirche „Leiden Christi“ (früher meist Passionskirche), und die Straße, an der sie liegt, Passionistenstraße.



Das 1923 geplante Zentrum von Obermenzing

Die Durchführung des Baus

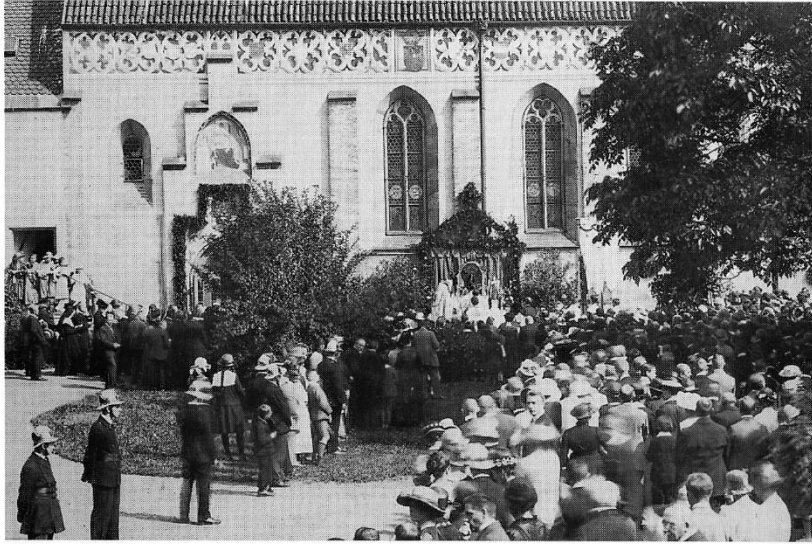
Zwischen Grandlstraße und Schirm-
erweg war auf ca. 12 000 m² ein neues
Zentrum für die damals noch selbstän-
dige Gemeinde Obermenzing geplant.
Unter anderem waren um einen Markt-
platz herum ein Rathaus, eine Kirche,
ein Feuerwehrhaus und eine Gaststätte
mit Versammlungsräumen vorgesehen;
die Schule bestand bereits. Die Zeitum-
stände verhinderten jedoch die Ver-
wirklichung des gesamten Projekts. Le-
diglich die Kirche konnte gebaut wer-
den, und auch das war in der Inflations-
zeit nur mit fremder Hilfe möglich.

Die treibenden Kräfte, Bürgermeister

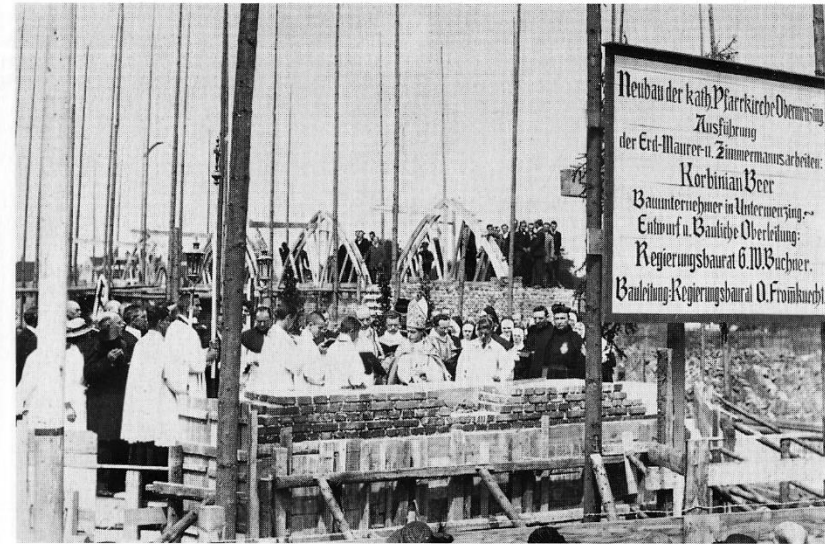
Otto Frommknecht und Pfarrer Aloys
Stadler, fanden im ortsansässigen Archi-
itekten Georg Buchner jemanden, der
auf ihre Idee von einer modernen Kirche
(Innenraum) mit dörflichem Charakter
(Außenansicht) einging. Die opferwilli-
ge Gemeinde spendete beachtliche Be-
träge und leistete tatkräftige Hilfe, ins-
besondere in Form von Fuhrdiensten,
die vom 2. Bürgermeister Georg Ober-
priller und vom Kirchenpfleger Georg
Angermair organisiert wurden.

Am 2. Mai 1923 begannen auf dem
von der Gemeinde gestifteten Grund
die Bauarbeiten. Am 3. Juni 1923 legte

2. Bürgermeister Georg Oberpriller, Kirchenpfleger Georg Angermair, Grundsteinlegung, Richtfest



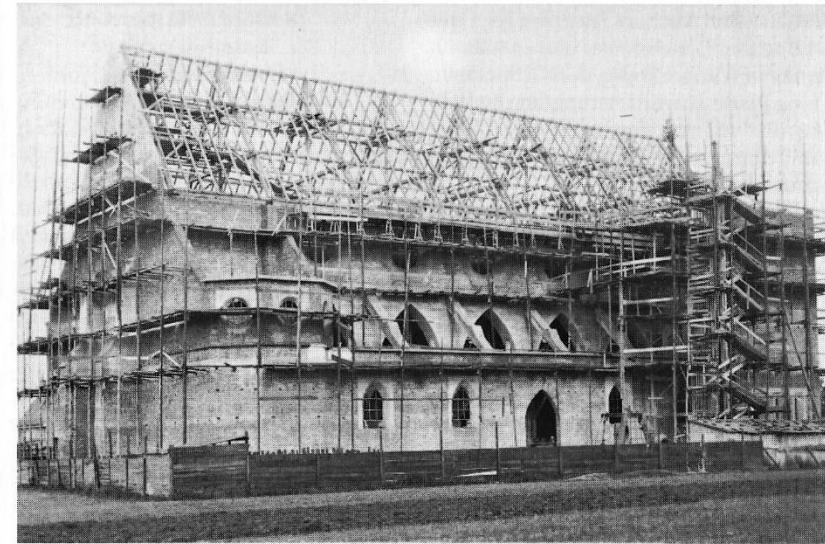
Gottesdienst in der Blütenburg anlässlich der Grundsteinlegung



Grundsteinlegung am 3. Juni 1923



Prozession zur Baustelle



Richtfest im Herbst 1923



Einweihung am 9. November 1924

Prälat Dr. Michael Buchberger, der Münchner Generalvikar und spätere Bischof von Regensburg, den Grundstein. Eine Platte zur Erinnerung an die Weihe, war früher in den linken Chorpfeiler am Altarraum eingelassen und trug folgende Inschrift:

„Dieses Gotteshaus wurde erbaut in wirtschaftlich schwerer Zeit mit Hilfe der Patres Passionisten unter dem ersten Seelsorger dieser Gemeinde, dem H. H. Stadtpfarrer Aloys Stadler. Den Grundstein weihte am 3. VI. 1923 Prälat Dr. Michael Buchberger.

S. E. der hochwürdigste Herr Kardinal und Erzbischof Dr. Michael v. Faulhaber konsekrierte diese Kirche mit drei Altären am 9. XI. 1924 zu Ehren

+ des Leidens des Herren +
AD MULTOS ANNOS
VOX TEMPORIS VOX DEI“

(d.h. auf viele Jahre;
Die Stimme der Zeit ist
Gottes Stimme -
Wahlspruch des Bischofs)

Den beteiligten Firmen, an ihrer Spitze der Untermenzinger Bauunternehmung Korbinian Beer, war es zu danken, daß nach nur eineinhalbjähriger Bauzeit am 9. November 1924 bereits die Einweihung stattfinden konnte.

Die liturgischen Handlungen von fast sechsständiger Dauer nahm Kardinal Faulhaber vor. Der Kirchenchor unter Lehrer Cölestin Zelger brachte dazu die Missa brevis in C von Mozart zur Aufführung.



Segnung der Glocken vor St. Georg

Der Bau von 1923/24

Eine ausführliche Beschreibung der „Passionskirche in Obermenzing“ verdanken wir Richard Hoffmann (München 1925). Er hebt hervor, daß sich die neue Kirche ungezwungen und natürlich in ihre Umgebung einfügt. Das Geheimnis dabei sei die Beherrschung der Maßverhältnisse und die Abwägung der Proportionen. Wie bei jedem glücklich gelösten Bau werde man anfänglich in bezug auf die Dimensionen getäuscht.

In der Tat überraschen die tatsächlichen Maße den Betrachter. Kaum einer hält eine Gesamtlänge von 58 m, eine Außenbreite von 26 m, eine Firsthöhe von 27 m und eine Turmhöhe von fast 45 m für möglich. Allein der Turm hat eine Seitenlänge von 9,5 m im Quadrat und ist damit von der Grundfläche her

so groß wie ein Einfamilienhaus. Diese Maße sind aber verständlich, wenn man bedenkt, daß die Kirche 2000 Menschen fassen sollte.

Das Gotteshaus ist als Basilika konzipiert. Eine originelle Variante besteht allerdings darin, daß das nördliche Seitenschiff in den Baukörper integriert ist, während das südliche dem Mittelschiff vorgelagert ist und daher von außen sichtbar wird. Der Architekt hat Stilelemente der Gotik, die in den alten Kirchen der näheren Umgebung dominiert, geschickt aufgegriffen. Von der Ferne glaubt man, eine gemütliche oberbayerische Landkirche zu erkennen. Erst aus der Nähe bemerkt man den „aus der Zeit geborenen Neubau“.

Der Haupteingang ist beim Westportal, das deshalb mit Vordach und Säulen aufwendiger gestaltet ist. Der Bild-



Ansicht der neubauten Kirche von der Grandstraße aus

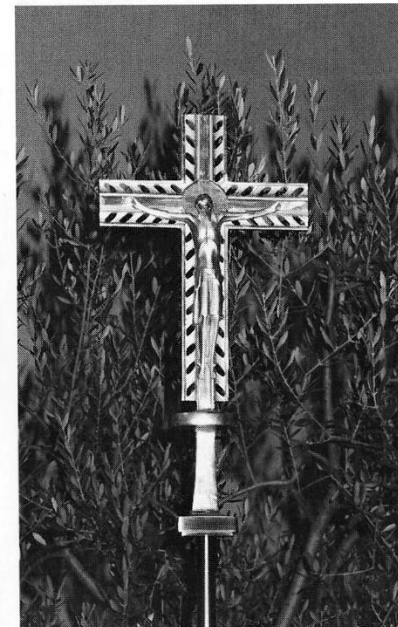
hauer Hans Panzer, von dem ein Großteil der künstlerischen Ausstattung stammt, hat dort in einem Relief die Thematik einer Passionskirche aufgegriffen und das Leben Jesu mit der Kreuzigung als Zentrum eindrucksvoll dargestellt.

Unter der Westempore öffnet sich der Raum in drei Spitzbögen zum Kirchenschiff. Die Glastrennwand wurde aus Witterungsgründen erst später eingebaut, wie auch die Windfänge an den Seitenportalen. Das Langhaus erstreckt sich über fünf Joche nach Osten. Das südliche Seitenschiff empfängt durch Spitzbogenfenster Licht, das nördliche ist fensterlos. Der alte Altar dominierte den ganzen Kirchenraum. Die besondere Wirkung wurde vor allem dadurch erreicht, daß die Mensa mit ihrem dreieckigen Aufbau golden gefaßt war und sich dadurch von der teppichartigen

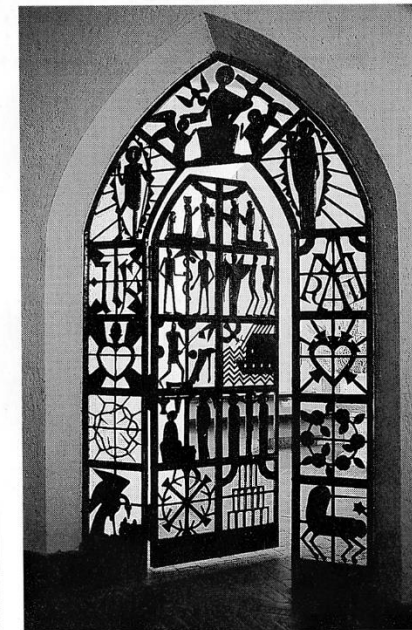
tiefroten ca. 4 m hohen Wandbemalung prächtig abhob. Die Glasmalereien der Chorfenster stammen von Felix Baumhauer. Sie behandeln das Opfer Isaaks (links) und die Aufrichtung der ehernen Schlange (rechts). Von der früheren Ausstattung verblieb das Medaillon am Kreuz des Hochaltars. Es zeigt das Bestreichen der Türpfosten vor dem Auszug der Israeliten aus Ägypten. Das alte Altarkreuz wird jetzt als Tragekreuz verwendet. Ein Marmorrelief mit Christuskopf von der Front der Mensa des ersten Altars ist auch noch vorhanden. Ein besonderes Kleinod der Kirche stellt das Gitter der Taufkapelle dar (Entwurf Buchner/Panzer). Gut gelungen sind auch die schmiedeeisernen Apostelleuchter und die marmornen Weihwasserbecken, die beide ebenfalls auf Panzer zurückgehen.



Antlitz Christi (Vorderseite des ersten Altartisches)

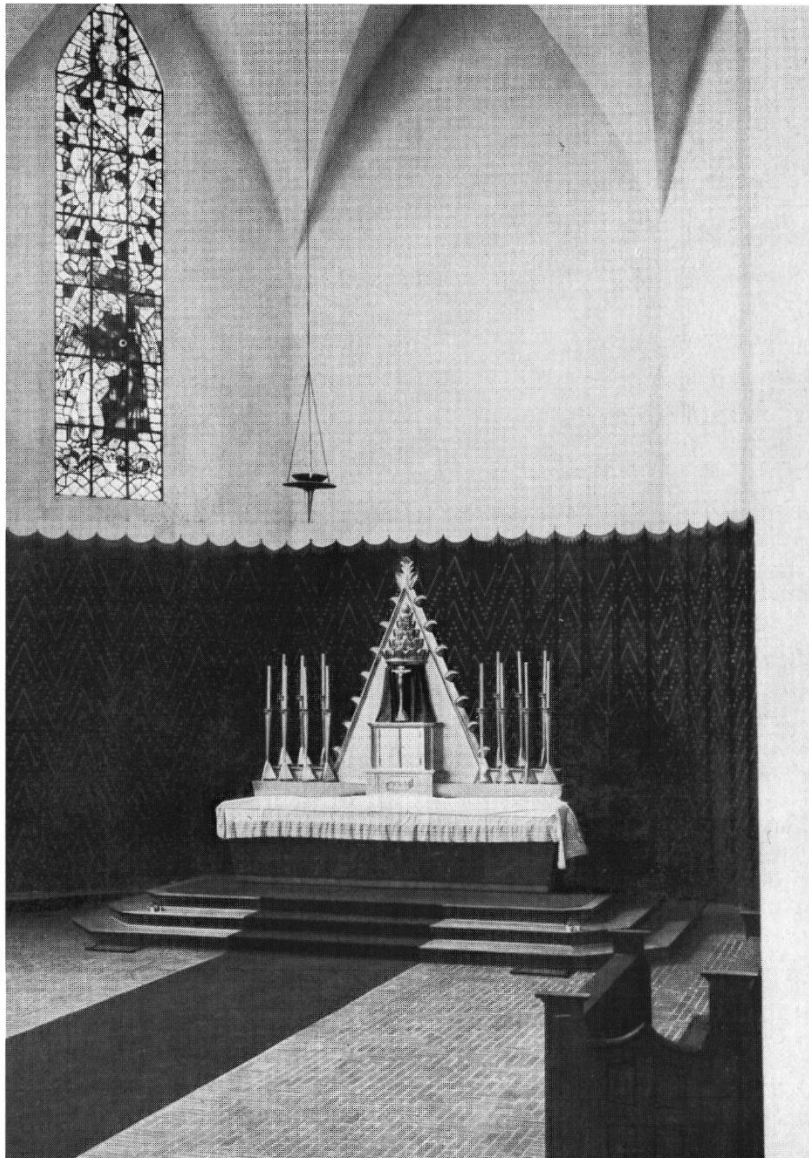


Kreuz vom zweiten Altar, heute Vortragekreuz



Eingang zur Taufkapelle

Erster Altar, Architekt Georg Buchner



Der Altar der ersten Ausstattung

Der Architekt Georg Buchner



Georg Buchner in seinem Atelier

Georg W. Buchner ist als Sohn des dem Münchner Allotria-Kreis angehörigen Kunstmalers Georg Buchner am 17. Januar 1890 in München geboren. Er wuchs in der künstlerischen Atmosphäre seines Vaterhauses und unter dem starken Einfluß seines in Obermenzing ansässigen Onkels, des bekannten Münchner Bildhauers Josef Floßmann, zusammen mit einem jüngeren Bruder, dem nachmaligen Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen Prof. Dr. Ernst Buchner, zunächst in Starnberg und später in Obermenzing auf. Nach dem Absolutorium am humanistischen Theresiengymnasium in München studierte er Architektur bei

Theodor Fischer, Friedrich von Thiersch in München und German Bestelmeyer in Dresden. Nach der Teilnahme am 1. Weltkrieg, in welchem er schwer verwundet wurde, war er bis zum Jahre 1930 als Reichsbahnbaurat tätig und baute in dieser Eigenschaft mehrere seinerzeit stilistisch als richtungsweisend bezeichnete Bahnhöfe (u.a. Tölz und Lenggries) sowie andere Bahnbauten (u. a. Umspannwerke Pasing, Rosenheim, Traunstein und Reichsbahn-Kinderheim Westerham bei Rosenheim).

Bereits während seiner Tätigkeit für die Reichsbahn beginnt die Bautätigkeit Buchners für die katholische Kirche sowie für private Auftraggeber. So ent-

Kriegsschäden an der Pfarrkirche, Tabernakel Goldschmied Zick, Kreuzigungsgruppe Bildhauer Franz Lorch

stand im Jahre 1924 sein erster Kirchenbau, die Kirche Leiden Christi in Obermenzing. Neben vielen preisgekrönten Wettbewerbsentwürfen kamen u. a. folgende Kirchenbauten Buchners zur Ausführung: Hauskirche des Priesterseminars in Regensburg (1930), Unterstein bei Berchtesgaden (1932/33), Freimann (1933), Gräfelting (1933), Treuchtlingen (1933/34), Erweiterungsbau der Kirche in Gauting (1934/35), Kapelle in Hintersee bei Berchtesgaden (1929), Erweiterungsbau der alten gotischen Dorfkirche in Lochham (1954/55), Pullach (1956). 1928 errichtete er sein eigenes Wohnhaus in der Floßmannstraße Nr. 30a in Obermenzing, welchem viele andere Wohnhäuser folgten, so u.a. für Prof. Henselmann, den späteren Präsidenten der Akademie der Bildenden Künste in München.

1931 wurde Buchner von Kultusminister Goldenberger als Professor an die Akademie für angewandte Kunst in München berufen. Diese Professur übte er bis 1946 aus.

Im dritten Reich kam er, der als typischer Künstler ein völlig unpolitischer Mensch war, zwischen die Mühlsteine der politischen Ereignisse. Nachdem er zunächst von den Nazis zu Dekorationsaufgaben beim sogenannten „Tag der Deutschen Kunst“ herangezogen wurde und diesen Auftrag nicht ablehnte, galt er in Kreisen der katholischen Kirche als suspekt und erhielt nahezu 20 Jahre lang keinen kirchlichen Auftrag mehr. Andererseits war er als bekannter katholischer Kirchenbauer den Nazis ebenso suspekt. So war er denn bis zum Kriegsende als freischaffender Architekt vollständig ausgeschaltet.

In den 50er Jahren liegen die Anfänge einer langsam, aber stetig um sich

greifenden schweren Erkrankung Buchners, welche sich in seinen letzten Lebensjahren zu einem schweren körperlichen und seelischen Leiden ausweitete, von dem er am 13. Januar 1971 erlöst wurde. Er ist auf dem Pippingner Friedhof bestattet.

Veränderungen in der Nachkriegszeit

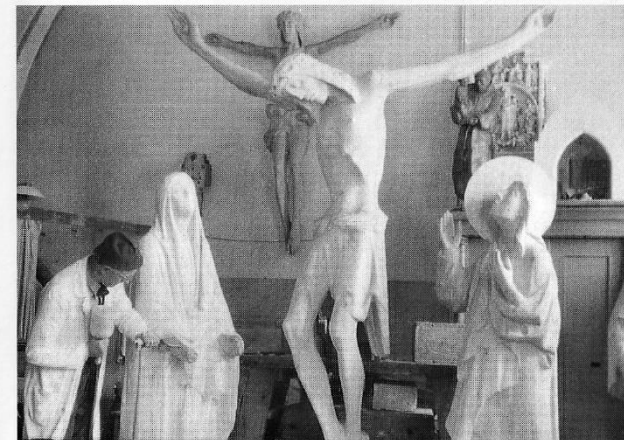
Die Pfarrkirche hatte durch den Luftkrieg vor allem an Dach und Fenstern große Schäden davongetragen. Vorerst mußte man sich damit begnügen, diese Reparaturen durchzuführen.

Erst in den 50er Jahren konnte man

weitere Schritte anschließen. Zunächst wurde der Hochaltar erneuert. Schon Richard Hoffmann hatte in seiner Beschreibung der Kirche eingeräumt, daß er ungewöhnlich sei. 1955 wurde der Holztabernakel samt dem dreieckigen Altaraufbau ersetzt. Den neuen Tabernakel schuf Goldschmied Zick aus Pasing. Die Kreuzigungsgruppe dar-



In der Werkstatt des Bildhauers Franz Lorch



Die Kreuzigungsgruppe wird fertig

Glocken Geläut, Weihbischof Dr. Neuhäusler, Orgel, 50 Jahre Feier



*Innenansicht
der Kirche von 1955
bis 1975*

über entstand in der Werkstätte des Nymphenburger Bildhauers Franz Lorch.

Nachdem vom alten im Krieg nur die kleinste Glocke übriggeblieben war, wurde 1956 ein neues Geläute (h-dis-fis-gis-ais) aufgezogen. Weihbischof Dr. Johannes Neuhäusler nahm die Weihe vor.

Die Orgel war seit der Erbauung der Kirche unvollständig geblieben. Eine neue Orgel mit drei Manualen und 41 Registern konnte 1964 in Betrieb genommen werden.

Zur 50. Wiederkehr der Kirchenweihe 1974 wurde eine größere Kirchenrenovierung beschlossen, insbesondere



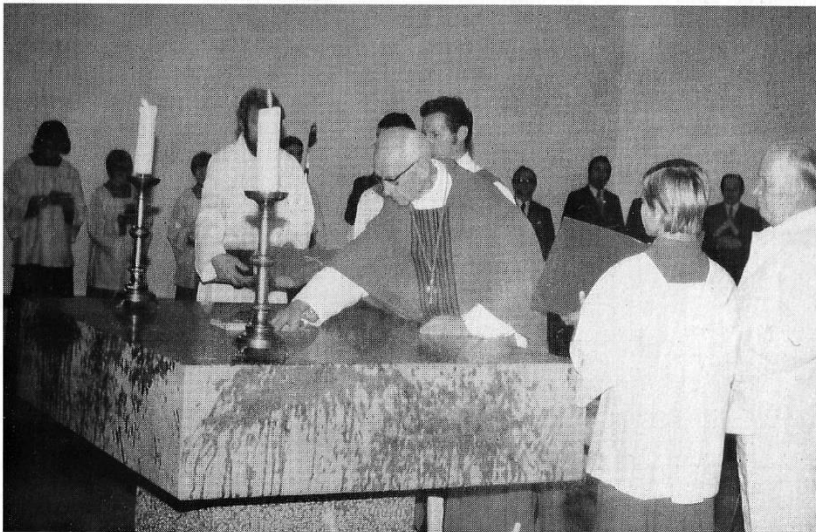
Die neuen Glocken



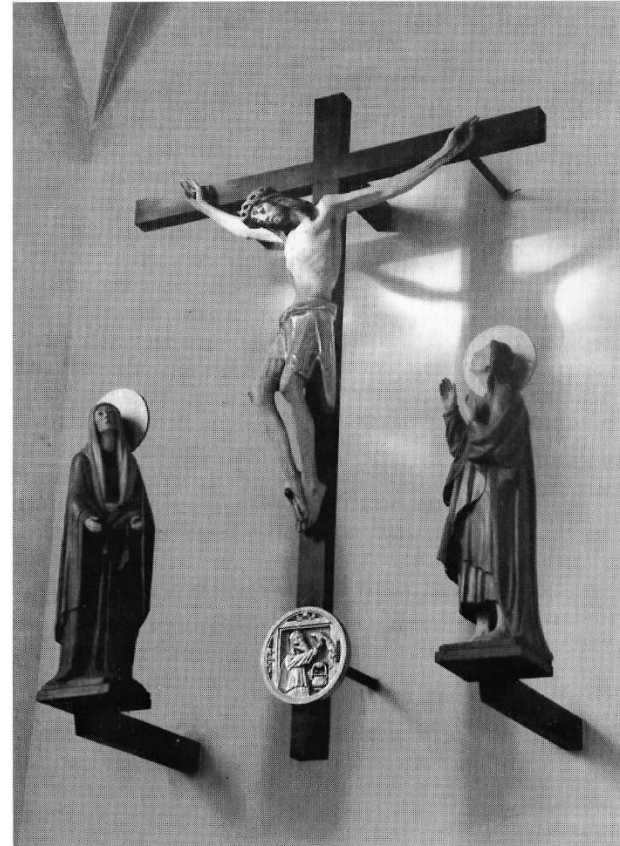
*Weihbischof Dr. Neuhäusler weiht
die neuen Glocken 1956*



Ein Bild aus vergangenen Tagen: die Schwestern aus der Blütenburg



Altarweihe 1975 durch Weihbischof Tewes



Das vorher freistehende Kreuz wurde farbig gefaßt und kam 1975 zusammen mit Maria und Johannes an die Rückwand

um den Neuerungen des 2. Vatikanischen Konzils für den Gemeindegottesdienst nachzukommen. Im Jahr darauf konnte sie dann von Siegfried Östreicher (Architekt) und Blasius Gerg (Bildhauer) durchgeführt werden. Vor allem der Altarraum wurde umgestaltet. Der Hochaltar mit den umstrittenen „Säulenheiligen“ wurde abgebaut. An seiner Stelle entstand im Abschluß des Chores die sogenannte Priesterbank für den Al-

tardienst. Das Kreuz wurde erstmals farbig gefaßt und an der Rückwand angebracht, die Säulen verschwanden. Von den Begleitfiguren blieben nur Johannes und Maria. Sie wurden ebenfalls gefaßt und beiderseits des Kreuzes angebracht, das damit stärker in den Mittelpunkt rückte. Der neue, aus einem Steinblock gefertigte Tischaltar wurde im Zentrum des Altarraumes aufgestellt und erlaubte die Zelebration zum Volk hin. Links

Renovierungsmaßnahmen 1996 – 1999, Bergpredigt Relief, Medaillon am Kreuz, Riss im Mauerwerk, Warmluftheizung



Bergpredigtrelief von der alten Kanzel

davon wurde der Ambo, rechts die Sakramentssäule aufgestellt, da sich auf dem Altar kein Tabernakel mehr befand. Die Kanzel mit dem Holzrelief von der Bergpredigt sowie das Chorgestühl verschwanden. Die Kommunionbank war schon vorher entfernt worden.

Die Warmluftheizung aus dem Jahr 1959, die sich in der Praxis nicht bewährt hatte, wurde bei der Renovierung durch eine Fußbodenheizung ersetzt. Sie bezog auch die im südlichen Seitenschiff neugeschaffene Werktagsskapelle mit dem Marienaltar mit ein. Bei dieser Gelegenheit wurde die gesamte Elektroanlage einschließlich Beleuchtung und Lautsprecher erneuert.

Auch das Umfeld der Kirche wurde in den 70er und 80er Jahren umgestal-

tet. Seit der Fertigstellung des Kindergartens lädt der westliche Kirchenvorplatz mit seinen Linden und Anlagenbänken zum Verweilen ein. Der südliche Vorplatz wurde befestigt und liegt seitdem durch die Aufschüttungen und Bepflanzungen des Durchblickparks relativ geschützt. Kletterpflanzen an der südlichen Kirchenmauer und ein Steinbrunnen verstärkten den anheimelnden Charakter des früher öden Parkplatzes.

Auch wenn der ursprüngliche Plan eines in den 20er und 30er Jahren vorgesehenen Markt- und Kirchenplatzes nicht verwirklicht werden konnte, so stellte die Pfarrkirche Leiden Christi von da an zusammen mit Pfarrhaus, Pfarrheim, Kindergarten und Schule doch ein neues Obermenzinger Zentrum dar, das sich sehen lassen konnte.



Medaillon am Kreuz: Der Hausvater bestreicht vor dem Auszug der Israeliten die Türpfosten

Renovierungsmaßnahmen 1996 - 99

Mit Beschluß der Kirchenverwaltung vom 12. 07. 1993 beantragte die Pfarrei Leiden Christi beim Erzbischöflichen Baureferat die Durchführung der Renovierung ihrer Pfarrkirche, nachdem bereits 1989 und 1990 Anträge auf Überprüfung der Statik und Neuausmalung des Innenraumes gestellt worden waren. Das noch 1992 nach einer Ortseinsicht des damaligen Baureferenten Prof. Carl Theodor Horn beauftragte Architekturbüro Burmeister, Wallnöfer und Partner aus München hatte zunächst die Kosten der anstehenden Maßnahme zu ermitteln und in Zusammenarbeit mit der Pfarrei und dem Erzbischöflichen Baureferat einen Dringlichkeitskatalog für die jeweiligen Teilmaßnahmen festzulegen. Selbstverständlich mußte dabei die Dringlichkeit im Vergleich zu einer Vielzahl von ähnlichen und bereits vorliegenden Anträgen beurteilt werden. Die Risse im Bereich des Chorbogens und auch im Fußboden gaben aber genug Anlaß für eine fachgutachterliche Überprüfung im Rahmen der Vorbereitung der Renovierung. Das Ingenieurbüro von Herrn Prof. Dr. Dr. Rehm wurde mit diesen Aufgaben betraut.

Da sich im Herbst 1993 bereits ein drastischer Einschnitt im Bauetat wegen Einbrüchen beim Kirchensteueraufkommen abzeichnete, konnte die Durchführung auch nicht so schnell angegangen werden, wie sich dies die Pfarrei gewünscht hatte. Tatsächlich trat im Jahre 1994 ein nahezu völliger Baustopp im Erzbistum ein. Neue Maßnahmen wurden nicht mehr begonnen, laufende wurden, wo irgend möglich, vorübergehend eingestellt.

Trotz einer Kürzung des Bauetats der Erzdiözese um rd. 60 Mill. DM, wurde das Baugeschehen 1995 unter dem neuen Baureferenten George Resenberg wieder aufgenommen. In dieser für die Erzdiözese finanziell schwierigen Phase wurde wegen der großen seelsorglichen Bedeutung der Stadtpfarrkirche Leiden Christi die vorbereitete Maßnahme durch die Mittelbereitstellung für den 1. Bauabschnitt eingeleitet.

Es war klar, daß eine Außenrenovierung zwar ansteht, aber nicht oberste Priorität hat, auch wenn die Westseite des Kirchturmes - weithin sichtbar - auf den „anstehenden Handlungsbedarf“ aufmerksam macht.

Zunächst waren der berühmte „Riß in der Kirche rechts oben“ sowie die Risse im Bodenbelag und die defekte Fußbodenheizung zu behandeln. Nachdem der Putz im Rißbereich entfernt worden war, zeigte sich, daß der Riß auch im Mauerwerk vorhanden war, aber letztlich doch keine gravierende Gefährdung für das Bauwerk bestand. Er wurde nach längerer Zeit der Beobachtung verpreßt, im Bewußtsein, daß er sich eines Tages wieder ein dünner Haarriß abzeichnen, aber dann einen hinnehmbaren optischen Mangel darstellen wird. Über einen etwaigen Symbolcharakter dieses Risses haben sich an anderer Stelle schon verschiedene Personen Gedanken gemacht.

Die defekte Fußbodenheizung war Anlaß, über ein neues Temperierungskonzept nachzudenken. Die Mitte der siebziger Jahre eingebaute Fußbodenheizung hatte sich letztlich wenig bewährt und auch die Verschmutzung der Innenwände und der Decke mitverursacht. Das Renovierungsintervall von weniger als 25 Jahren war kürzer als üb-

Kirchenheizung, Gestaltung Kirchenraum, Altarraum, originale Farbigeit, Kirchenmalerarbeiten

lich. Das ist natürlich nicht nur eine Folge der Kirchenheizung, sondern auch der natürlichen Verschmutzung, die sich durch die intensive Nutzung - und das ist das Beste, was eine Kirche erfahren kann - ergibt.

Mittlerweile verfügt man über umfangreicheres und fundierteres Fachwissen zu diesem sehr komplexen Thema. Auch durch wissenschaftliche Untersuchungen der Fraunhofergesellschaft für Bauphysik und der staatlichen Denkmalpflege gibt es nun eine Vielzahl von Erkenntnissen, aus denen sich Empfehlungen für die individuell bestmögliche Lösung ableiten lassen.

Die jetzt eingebaute Kirchenheizung ist eine Warmlufttemperierungsanlage mit dezentralen Wärmestationen. Das heißt: Wie bei einer normalen Heizung verlaufen Warmwasserheizleitungen von der Heizzentrale im Kindergarten zur Kirche und zu den einzelnen Stationen, die in den Kirchenboden eingelassen sind. Hier erfolgt die Wärmeabgabe über ein mit Raumluft durchströmtes Heizregister. Durch geneigte Lamellen wird der erwärmte Luftstrom so in den Raum geleitet, daß eine gleichmäßige Verteilung erfolgt. Der große Vorteil und damit der wichtigste Grund für das dezentrale System ist, daß die Strömungsgeschwindigkeiten der erwärmten Luft niedrig gehalten werden können. Es strömt über diese Stationen nur soviel erwärmte Luft nach wie erforderlich ist, um eine Mindesttemperatur (ca. 8 °C) von November bis April gleichmäßig aufrecht zu erhalten. Es wird somit sowohl einer Zugwirkung durch unterschiedlich warme Luftströmungen als auch einer schnellen Verschmutzung durch Staubverschmelzung und Transport von Staub und Ruß im Luftstrom

entgegengewirkt. Zu den Gottesdiensten wird die Raumtemperatur langsam auf ca. 12 °C erhöht, danach wiederum sehr langsam auf die Ruhetemperatur gesenkt. Auch auf eine zu hohe Raumluftfeuchte kann ein solches System ausgleichend reagieren.

Da zum Einbau dieser neuen Kirchenheizung Eingriffe im Boden nötig waren, mußte in den betroffenen Bereichen der ursprüngliche Ziegelklinkerboden entsprechend seinem originalen Verlegemuster hergestellt werden. Dies erwies sich trotz gründlicher Vorbereitung als sehr schwierig, weil diese Ziegel in Farbe und Format in einer Sonderserie angefertigt werden mußten. Wegen der hohen Anforderungen an die Paßgenauigkeit durch das Verlegemuster mußten sowohl Ziegellieferungen zurückgeschickt als auch bereits verlegte Pflasterflächen wieder aufgenommen und neu verlegt werden. Dies führte leider zu Verzögerungen im Bauablauf, die Unverständnis und Unmut bei den nicht über alle Details informierten Kirchenbesuchern verursachten. Betrachtet man aber das letztlich erfolgreiche Ergebnis, merkt man, daß Aufwand, Geduld und so mancher Ärger nicht umsonst waren. Die Abdeckgitter der Luftauslässe wurden ebenfalls sonderangefertigt und harmonisieren in ihrer Materialität sehr gut mit dem Ziegelboden.

Beim Einbau der Fußbodenheizung hatte man verständlicherweise die traditionellen Holzpodeste in den Bankblöcken des Laiengestühls wegen ihrer wärmeisolierenden Wirkung entfernt. Nachdem dieser Grund nicht mehr gegeben ist, wurden die Kirchenbänke im letzten Bauabschnitt wieder auf ein richtiges Holzpodest gestellt, und die lange Phase der „losen Bestuhlung“ mit stän-

dig unterschiedlichen Bankabständen hatte ein Ende.

Natürlich wurde auch für die Gestaltung des Kirchenraumes die Konzeptfrage aufgeworfen. Vorgefunden wurde ein Raum, der, wie so viele andere, trotz seiner relativ kurzen Geschichte schon eine Reihe von Veränderungen erlebt hatte. Die entscheidendsten Veränderungen in unseren Kirchen fanden in der Zeit um das 2. Vatikanische Konzil statt. Durch die Liturgiereform verlor der Hochaltar seine Bedeutung und wurde in vielen Kirchen ganz entfernt, was besonders in den älteren Kirchen mit reicher historischer Ausstattung oft zu schmerzlichen Verlusten geführt hatte. Auch in Leiden Christi wurde in den siebziger Jahren der Altarraum neu gestaltet unter Leitung des im Kirchenbau sehr erfahrenen Architekten Östreicher, der viele Jahre mit dem berühmten Emil Steffann zusammengearbeitet hatte.

Nachdem zuletzt 1975 die Raumschale in neutralem Weiß gefaßt worden war, stellte sich - wie inzwischen allgemein üblich - die Frage nach der Befundlage. Ein qualifizierter Kirchenmaler wurde beauftragt herauszufinden, welche Farbe der Anstrich im Original hatte und wieviele und welche Farbschichten bzw. Fassungen im Laufe der Zeit aufgetragen wurden. Es zeigte sich, daß die originale Farbigeit noch nachgewiesen werden konnte. Heute verlassen sich die Kirchenmaler und Restauratoren nicht mehr nur auf den Eindruck mit freiem Auge. Um wirklich sicher zu sein, werden winzige Proben entnommen und im Mikroskop bei 200facher Vergrößerung untersucht. So kann man sehr gut feststellen, was Grundierschichten und echte Fassungen sind. Da in dieser Genauigkeit auch Schmutzschichten erkenn-

bar sind, wird die Erkenntnis gegenüber der Begutachtung mit freiem Auge entscheidend präzisiert.

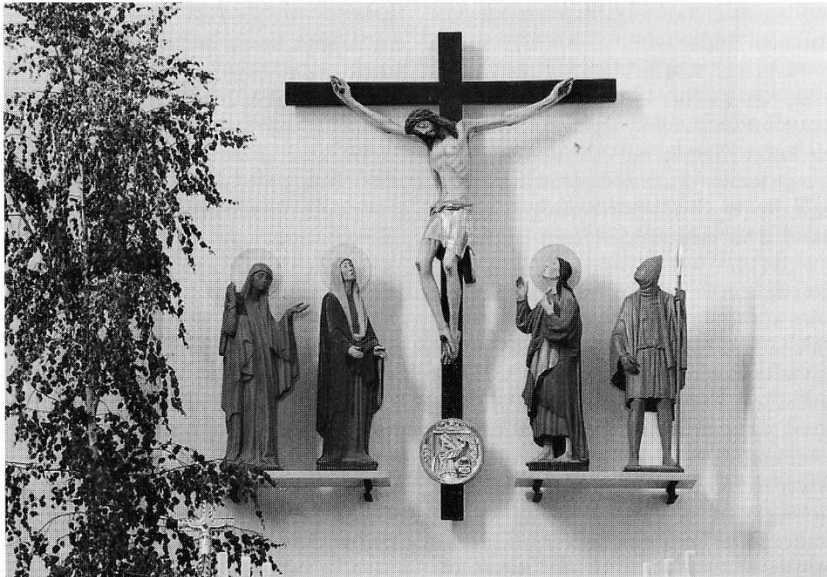
Schnell zeichnete sich ab, daß die originale Raumbefassung die hervorragende Architektur dieser Kirche wesentlich unterstützte und akzentuierte; dies gilt besonders für die sensible Fassung der Gewölberippen im Presbyterium. Die Harmonie der Farben und Materialien mit der Architektur sollte bei der aktuellen Renovierung zurückgewonnen werden.

Eine, trotz ihrer Schlichtheit, so qualitätsvolle Fassung herzustellen, erfordert gründliche Vorarbeit durch Reinigen und Festigen der Wandflächen. Gerade dort, wo Putzausbesserungen notwendig waren, mußte sehr sorgfältig gearbeitet werden, damit sich diese Stellen nicht störend abzeichnen. Auch der Anstrich mit einer speziellen Silikatfarbe, der lasierend in mehreren Arbeitsgängen aufgebracht wird, verlangt viel handwerkliches Können und künstlerische Sensibilität. Wie am Ergebnis zu erkennen, ist dies keine gewöhnliche Tüncharbeit, sondern echte Kirchenmalerleistung.

Die Kirchenmalerarbeiten an den Innenwänden mußten in mehreren Abschnitten durchgeführt werden, weil die Pfarrkirche nicht für einen längeren Zeitraum ganz geschlossen bzw. durch Gerüste beeinträchtigt werden konnte. Die Arbeiten im Presbyterium und im Mittelschiff wurden deshalb jeweils in die Sommerferien gelegt.

Da es natürlich kein Zurück hinter die durch die Liturgiereform ausgelösten Umgestaltungen im Altarraum gab, galt es für die Konzeption der Ausstattung im Altarraum eine Lösung zu finden, die sowohl auf die Erstfassung der

Kreuz mit Begleitfiguren 1997, renovierter Kirchenraum, Chororgel



Das Kreuz mit vier Begleitfiguren (seit 1997)

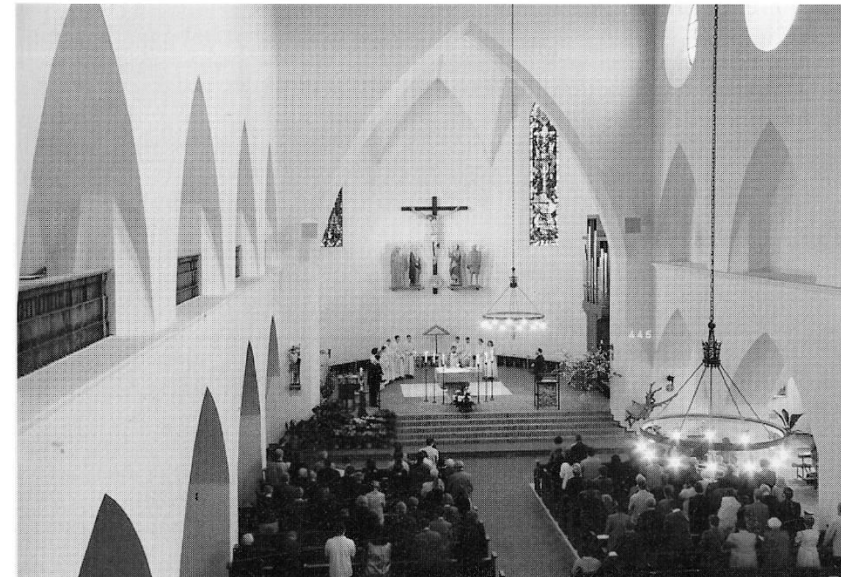
Raumschale als auch auf die Gestaltungsmerkmale der siebziger Jahre eingeht und eine Verbindung darstellt.

Weil der Altarraum bei den Familiengottesdiensten auch für die vielen Kinder zugänglich sein muß („lasset die Kinder zu mir kommen“), aber auch für die Werktagsgottesdienste genutzt werden soll, wurden die Bänke entlang der Apsiswand umgestaltet und zusätzlich mit „Hockerbänken“ ergänzt, die unter diese geschoben werden können. Somit ist das Presbyterium immer „aufgeräumt“; trotzdem können sehr schnell viele Plätze geschaffen werden.

Der Altar blieb natürlich unverändert an seinem auch liturgisch richtigen Platz. Der Ambo als „Altar des Wortes“ und der Priestersitz mit einem Lesepult für die Begrüßung am Beginn des Gottesdienstes und für Ansagen, fanden

nach einiger Zeit des Experimentierens ihren festen Ort.

Eine Chororgel wurde im Zuge der Renovierungsmaßnahmen ebenfalls in Auftrag gegeben. Sie wurde, wenn gleich noch nicht gefaßt und gestimmt, beim Festgottesdienst zur Wiedereröffnung des umgebauten und erweiterten Pfarrheimes durch den Vorsitzenden der Erzbischöflichen Bau- und Kunstkommission Domkapitular Prälat Schneider im November 1997 geweiht. Nach längerer Diskussion fand der einhellige Rat der Fachleute auch die Zustimmung der Kirchenverwaltung, so daß das Orgelgehäuse in einem grünen Farbton lasiert wurde. Dieser Ton wurde gewählt, weil er einerseits von der Farbharmonie her sehr gut mit dem Wandton und auch dem Bodenbelag zusammengeht und andererseits die von der Formensprache



Blick in den renovierten Kirchenraum

der siebziger Jahre inspirierte Architektur des Orgelgehäuses unterstützt und ergänzt. Daß eine Orgel eine Fassung erhält und nicht roh holzsichtig bleibt, entspricht absolut der Tradition.

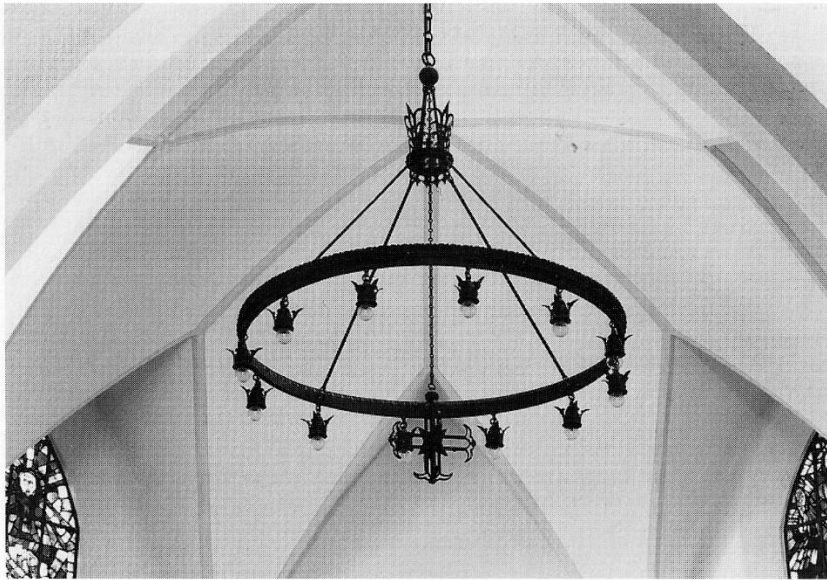
Während also die Gestaltung der Architektur dieser Kirche durch die Rekonstruktion der originalen Farbigkeit quasi zurückgewonnen wird, ordnen sich die neuen Elemente in den Formkanon der siebziger Jahre ein.

Viele Diskussionen und Emotionen gab es und wird es sicher noch einige Zeit geben zum Thema der Fassung der Kreuzigungsgruppe, die im Zuge der Innenrenovierung in ihrer Geometrie entsprechend der früheren Konstellation korrigiert und auf neue zurückhaltend gestaltete Konsolen gesetzt wurde. Die derzeit gewohnte polychrome Fassung der Hauptfiguren entspricht -

durch Befunduntersuchung erwiesen - nicht dem Original. Ursprünglich waren alle Figuren in einem Terrakotta-Farbtönen gefaßt. Sicherlich kann die derzeitige Situation auch theologisch interpretiert werden. Gerade in Verbindung mit dem wiedergewonnenen Farbton der Wand verliert aber die polychrome Fassung an Wirkung.

Doch hier ist nicht nur die übereinstimmende Meinung der Fachleute von Bedeutung, sondern es hängen auch die Herzen vieler Obermenzinger an dieser zentralen Ausstattung ihrer Pfarrkirche. Man wird in diesem Zusammenhang an die Worte des Generalvikars des Bistums Essen anlässlich der Diözesanbaumeistertagung 1997 erinnert, der in seiner Predigt darauf hinwies, daß „unsere Kirchen ein Gefühlsschleier umgibt, mit dem die Bau- und Kunstfachleute sehr

Leuchter, Lautsprechanlage, Elektroinstallation, Neugestaltung Kirchenplatz, Renovierungskosten, neue Chororgel 1998



Leuchter aus der Erstaussattung der Kirche

sorgsam umzugehen hätten,“ auch wenn die fachlich richtigen Ziele angestrebt werden müssen.

Ein Kirchenraum wird wesentlich geprägt vom Licht. Licht ist nicht nur Mittel zum Zweck, sondern schafft auch Atmosphäre. Deshalb wird heute besonderer Wert auf die Art und die Qualität einer künstlichen Beleuchtung in Kirchenräumen gelegt. Da noch einer der bauzeitlichen Radleuchter zu finden war, entschloß man sich bei der Erneuerung der Beleuchtung, diese Leuchter wieder aufzuhängen. Durch die diffuse Abstrahlung des Glühbirnenlichtes erfährt der Raum eine gleichmäßigere Beleuchtung, als dies mit gerichteten Strahlern oder Leuchten mit entsprechenden Reflektoren der Fall wäre. Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, daß bei einer solchen Art der

künstlichen Beleuchtung der Raum immer als Ganzes erlebbar ist. Bei vielen Kirchenleuchten wird das Licht nur als Leselicht - oft mehr schlecht als recht - nach unten abgestrahlt, und die Decke des Kirchenraumes wirkt wie ein drohender schwarzer Deckel. Durch die ursprünglichen Radleuchter erhielt die Kirche nicht nur wieder wesentliche Ausstattungsstücke zurück, sondern gleichzeitig werden auch die heutigen Anforderungen an eine künstliche Beleuchtung erfüllt.

Auch eine neue Lautsprechanlage wurde installiert. Die während der laufenden Renovierung an den Säulen montierten Lautsprechersäulen waren akustisch nicht befriedigend und stellten trotz ihrer dezent weiß lackierten Gehäuse eine optische Beeinträchtigung der Innenraumarchitektur dar. Sie fan-

den im Pfarrheim eine neue Verwendung. Zwei abgehängte Großlautsprecher übernehmen jetzt die Sprachübertragung mit sehr überzeugendem Ergebnis.

Neben Beleuchtung und Elektroakustik waren auch weite Teile der Elektroinstallation der Kirche zu erneuern. Dadurch gab es auch Eingriffe im Bereich der Sakristei. Die Stromversorgung mit ihren vielen Stromkreisen, Unterverteilern, Vor- und Hauptsicherungen, die elektronische Uhrensteuerung, das Steuertableau für das Läutwerk, die Schalttafeln für Beleuchtung, Mikrophone und Lautsprecher, all das braucht zur funktionsgerechten und übersichtlichen Anordnung viel Platz. Für die Architekten immer viel zu viel, für die Elektrotechniker kann es gar nicht genug sein.

Leider offenbarte der ebenso frühe wie heftige Wintereinbruch Anfang Dezember 1998 noch einige Mängel an der Dachdeckung, die schnell fachmännisch behoben wurden.

Wenn auch noch die Portale restauriert bzw. rekonstruiert sind, ist eine große und langdauernde Maßnahme abgeschlossen.

Die Neugestaltung des Kirchplatzes, die auch die Passionistenstraße mit einbezieht, wird Pfarrkirche und Kindergarten sowie Pfarrheim und Pfarrhaus zu einer baulichen Einheit verbinden und soll zum Jubiläum vollendet sein. Die Pfarrei kann sich glücklich preisen, daß diese aufwendige Renovierung ihrer Pfarrkirche zeitgleich mit der umfangreichen Umbau- und Erweiterungsmaßnahme von Pfarrheim und Pfarrhaus durchgeführt werden konnte, und daß die Innenrenovierung zum Jubiläum abgeschlossen werden kann.

Die Gesamtkosten dieser Renovie-

rungsmaßnahme belaufen sich, ohne die Neugestaltung des Kirchplatzes, auf rd. 2 Mill. DM, wobei die Pfarrei inklusive der nicht vom Erzbischöflichen Ordinariat übernommenen Ausstattungen eine Eigenleistung von rd. 350.000,- DM erbracht hat.

Die neue Chororgel

Die neue Chororgel konnte am 23. 11. 1997 durch Domkapitular Georg Schneider im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes eingeweiht werden. Vom 19. 7. bis 26. 7. 1998 wurde sie in einer großen Orgelwoche der Gemeinde und weiteren Zuhörern vorgestellt.

Die Vorüberlegungen zu dieser Orgel hatten Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat schon über eine längere Zeit beschäftigt. Es gab seit Jahren den Wunsch, die inzwischen deutlich angewachsene Zahl von Gottesdiensten im Altarraum mit einer passenden Orgel zu begleiten. Zudem bestand schon lange die Sorge, die große Hauptorgel würde irgendwann einmal ausfallen, und dann würde es Jahre dauern, bis man das Geld für ein neues Instrument beisammen hätte. Für die Übergangszeit könnte man sich aber mit einer kräftigen Chororgel behelfen.

So fiel dann die Entscheidung, Orgelbaumeister Christoph Kaps mit dem Bau einer Chororgel zu beauftragen. Als bauliche Vorarbeit wurde der frühere Mauerbogen in der rechten Chorwand und die Sakristeitüre verlegt. Damit konnte die Orgel in den Mauerbogen eingepaßt werden und ist zur Wartung von hinten in zwei Etagen zugänglich.

Das Gehäuse wurde wie die meisten



*Die Weihe
der Chororgel
durch Domkapitular
Schneider*

Orgelteile aus massivem Eichenholz erstellt. Die Registermechanik ist aus Stahlrohren gefertigt. Der innere Aufbau des Pfeifenwerkes entspricht dem fünfgliedrigen Aufbau der Prospektpfeifen. Die Windversorgung erfolgt durch ein Gebläse über drei Bälge, die hinter der Orgel im Turmzimmer (Ministrantensakristei) untergebracht sind.

Die Orgel hat zwei Manuale und insgesamt 15 Register. Der Dulcian 8' wur-

de noch nachträglich eingebaut und ganz durch Spenden finanziert. Von den 844 Pfeifen sind 158 aus Holz (Eiche bzw. Nußbaum), die anderen aus Metall (Zinn-Blei-Legierungen). Die größte Pfeife ist 2,50 m lang (C vom Subbaß 16'), die kleinste mißt nur wenige Millimeter (g''' der Quinte $1 \frac{1}{3}$ '). So ist ein klangschönes Instrument entstanden, gebaut mit alten Handwerkstechniken auf dem neuesten Stand der Orgelbaukunst.

Das Pfarrzentrum

Nachdem in der Anfangszeit der Pfarrei als einzige pfarrliche Gebäude nur die Kirchen vorhanden waren, kamen im Laufe der Zeit verschiedene andere Gebäude hinzu: 1956 das Pfarrhaus

(vorher angemietet Hofbauernstr. 5), 1966 das Pfarrheim (vorher eine Baracke Hofbauernstraße 8), 1972 die Caritasstelle (im alten Benefiziatenhaus Pippinger Str. 97), 1973 der Kindergarten.



*Der Rohbau des
Pfarrhauses*



*Beim Richtfest des
Pfarrhauses:
Pfr. Pöhlein und
Minister a.D.
Frommknecht mit
Handwerkern*



Haus Hofbauernstraße 5: Hier wohnte Pfr. Pöhlein bis 1956 zur Miete



Bei der Einweihung des Pfarrheims am 9. Januar 1966: Pfarrer Pöhlein im Gespräch mit Dr. Süß, im Vordergrund Msgr. Dr. Hubert Pöhlein

Der Kindergarten von 1972/73

Die Vorarbeiten

Bevor der Bau des Kindergartens beginnen konnte, mußte nicht nur die Finanzierung gesichert und der Bauplan genehmigt werden. Allein das wäre schon genug Arbeit gewesen. Die Pfarrgemeinde hatte aber für einen Kindergarten überhaupt kein Grundstück. Der vorgesehene Baugrund befand sich im Besitz der Landeshauptstadt München. Peter Igl, der damalige Kindergartenbe-

auftragte der Pfarrei, konnte durch die Unterstützung zweier Gemeindemitglieder, Werkreferent Dr. Vetter und Baudirektor Stock, die bürokratischen Hindernisse in kurzer Zeit überwinden. Die Diözese erwarb 1971 von der Stadt 3 650 m². Davon waren 2 700 m² für den Kindergarten gedacht, der Rest für den Parkplatz südlich der Kirche.

Ein weiteres Problem stellte sich noch vor Baubeginn. In der Verkehrsplanung der Stadt war immer noch die Verlängerung der Stuttgarter Autobahn durch den Durchblick bis zur Laimer Unter-



Blick aus dem Westportal zur Blutenburg (vor dem Kindergartenbau)

Bau des Kindergartens 1972 - 1973, Pfarrer Huber, Fr. Zeilhofer, Architektin Elfie Klinger, Umbau des Pfarrheims 1995 – 1997, Architekten Westermayer u. Ehrmann

führung vorgesehen. Unter Berücksichtigung entsprechender Abstände zu dieser Schnellstraßentrasse wurde das Kindergartengrundstück im westlichen Teil deshalb trapezförmig zugeschnitten, was man heute noch erkennen kann. Glücklicherweise wurden die Pläne der Stadt aber später aufgegeben, so daß der Kindergarten nach wie vor in einer relativ ruhigen Zone liegt.

Der Bau des Kindergartens

Nachdem Ende Juli 1972 die Baugenehmigung erteilt war und der Grandbauer von Pipping Anfang August das Feld westlich der Kirche abgeerntet hatte, begannen am 10. 8. 1972 die Erdarbeiten. Nach einer zweiwöchigen Baupause während der Olympischen Spiele gingen die Arbeiten wieder zügig vor-

an, so daß bereits am 6. 12. 1972 das Richtfest gefeiert werden konnte. Unter Leitung der Architektin, Frau Dipl.-Ing. Elfie Klinger, waren überwiegend ortsansässige Firmen (z. B. die Bauunternehmung Obermüller) tätig, für die es eine Ehrensache war, den Kindergarten bis zu Beginn des nächsten Kindergartenjahres fertigzustellen. Tatsächlich konnte er am 2. 9. 1973 in Betrieb genommen und am 16. 9. 1973 feierlich eingeweiht werden.

Neben drei Gruppenräume mit Nebenräumen, entstanden auch zwei dringend benötigte Personalwohnungen. Das ganze Projekt hatte ohne Grundstück insgesamt 1,3 Millionen DM gekostet. Die Gemeinde leistete dazu einen Beitrag von 130 000,- DM, der durch eine Großspende und regelmäßige „Silberne Sonntage“, bei denen auch Papiergeld erwünscht war, aufgebracht wurde.



Einweihung des Kindergartens: Übergabe der Kreuze durch Pfr. Huber an Frau Zeilhofer, die erste Leiterin

Umbau und Erweiterung des Pfarrheims 1995 - 97

Vorgeschichte und Ablauf der Arbeiten

Die älteren Obermenzinger erinnern sich noch daran, daß eine Holzbaracke an der Hofbauernstraße, die vor einigen Jahren Staatsbedienstetenwohnungen weichen mußte, nach dem 2. Weltkrieg als Pfarrheim insbesondere für die Jugendarbeit der Gemeinde Leiden Christidiente. 1964/65 entstand dann auf dem Grundstück an der Passionistenstraße 12 der heißersehnte Neubau des Pfarrheims. Schon bald nach seiner Eröffnung stellte es sich heraus, daß es zu klein war und wenigstens teilweise an den Bedürfnissen der aufstrebenden Gemeinde vorbei geplant war. Neben einem Saal für etwa 200 Personen und der Pfarrbücherei im Dachgeschoß standen ebenerdig nur zwei Gruppenräume zur Verfügung. Alles andere waren Kellerräume, die nur eingeschränkt genutzt werden konnten. In den siebziger Jahren wurde aus den beiden Gruppenräumen im Erdgeschoß ein Tagungsraum für ca. 25 Personen; der Rest war nur noch als Kammer zu verwenden. Die Bibliothek wurde ins Pfarrhaus verlagert. Damit hatte man wenigstens einen Dachraum gewonnen. Für die Jugend aber blieb nur der Keller.

Die Situation wurde immer kritischer, als zusätzlich viele Mutter-Kind-Gruppen entstanden. Ein Problem war auch, daß es nur im Keller Toiletten gab und die kleine Teeküche für viele Veranstaltungen völlig unzureichend war. So wurden allmählich die Planungen konkreter, durch einen großzügigen Um- und Erweiterungsbau des Pfarrheims

die Raumnöte zu beheben. Man nahm Kontakt mit dem Architekturbüro Wiedemann auf, das einst das Pfarrheim entworfen hatte.

Aber erst Anfang 1995 waren die Pläne der Architekten Westermayer und Ehrmann abgesehen und die Finanzierungsprobleme im wesentlichen gelöst. Im Herbst 1995 begannen die Vorbereitungen für die Bauarbeiten (Verlegung der Kanalanschlüsse, Einschlagen der Spundwände usw.). Noch vor Jahresende war der Erdaushub abgeschlossen. Im Januar 1996 wurden die ersten Fundamente betoniert, im April 1996 die Kellerdecken des 1. Bauabschnitts. Das Richtfest für das Kinder- und Jugendhaus (Ost- und Südtrakt) fand am 20. Juni 1996 statt. Diese beiden Ergänzungsbauten waren an Weihnachten 1996 fertig und wurden im Januar 1997 bezogen.

Ende Oktober 1996 hatte man schon mit dem 2. Bauabschnitt begonnen (Verlängerung des Pfarrhauses nach Norden, Vergrößerung des bisherigen Pfarrheims nach Westen und Osten). Mitte Februar 1997 waren die Dachstühle aufgestellt. Ende April 1997 wurde die neue Ostwand des Saals betoniert. Mit Beginn der Sommerferien wurden die ersten neuen Büros im Pfarrhaus bezogen. Nachdem in den letzten Wochen mit Hochdruck gearbeitet worden war, konnte das Bauvorhaben bis zur Einweihung am 23. 11. 1997 tatsächlich fertiggestellt werden.

Jetzt steht etwa doppelt so viel Platz zur Verfügung wie vorher. Neu hinzugekommen sind neben dem Kinder- und Jugendhaus ein kleiner Saal für ca. 60 Personen, eine großzügige Küche mit Vorratsraum, zwei Toiletten im Erdgeschoß und ein einladendes Foyer. Im

Einweihung Pfarrheim 1997, Pfarrer Stahlschmidt, Prof. Dr. Faltlhauser, Prälat Schneider, Kirchenpfleger Eberle, PGR-Vorsitzender Igl, Obermenzinger Türme



Einweihung des erweiterten Pfarrheims am 23. November 1997

Dachgeschoß ist ein großer Meditationsraum entstanden. Ferner stehen mehrere Kellerräume zusätzlich zur Verfügung, die wegen guter Belichtung voll genutzt werden können. Zu erwähnen ist schließlich noch die neue Bühne, die an den Saal nach Osten angebaut und mit dem „Hollédauer Schimmel“ im Januar 1998 in Betrieb genommen wurde.

Die Einweihung

Der 23. November 1997 wird als Meilenstein in die Geschichte unserer Gemeinde eingehen. Der Festgottesdienst begann bereits um 9 Uhr, damit für die vielen Aktivitäten genügend Zeit blieb. Prälat Georg Schneider, der sich als Förderer des gesamten Projekts große Verdienste erworben hatte, feierte mit uns

den Gottesdienst, hielt die Predigt und weihte die neue Chororgel. Ein Wermutstropfen dabei war, daß man sie noch nicht hören konnte, da sie nicht mehr rechtzeitig fertig geworden war.

Trotz der relativ frühen Stunde war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Pfarrer Stahlschmidt lud nach dem Gottesdienst die Gemeinde und ihre Gäste - die mit der weitesten Anreise waren aus Dresden - zur Einweihung des umgebauten und wesentlich vergrößerten Pfarrzentrums in den großen Saal. Nach der Begrüßung der zahlreichen Ehrengäste, an ihrer Spitze Staatsminister Prof. Dr. Faltlhauser, nahm Prälat Schneider von der neuen Bühne aus die Weihehandlung vor. Glückwünsche überbrachten Kirchenpfleger Eberle, PGR-Vorsitzender Dr. Igl - er überreichte Pfarrer Stahlschmidt den „silbernen



Die „Obermenzinger Türme“ bei der Einweihung des Pfarrheims auf der neuen Bühne

Geduldsfaden“ - und Dipl. Ing. Gastberger vom Erzbischöflichen Ordinariat. Während die einzelnen Räume gesegnet wurden, sang die Gemeinde bekannte Kirchenlieder. Zum Abschluß des Festaktes, den Dr. Wittmann moderierte, traten die „Obermenzinger Kirchtürme“ wieder einmal in Aktion und gaben besondere Vorfälle aus ihrem Umkreis zum Besten, vor allem natürlich Anekdoten aus der Bauzeit. Den Text dazu verfaßt Andreas Koch.

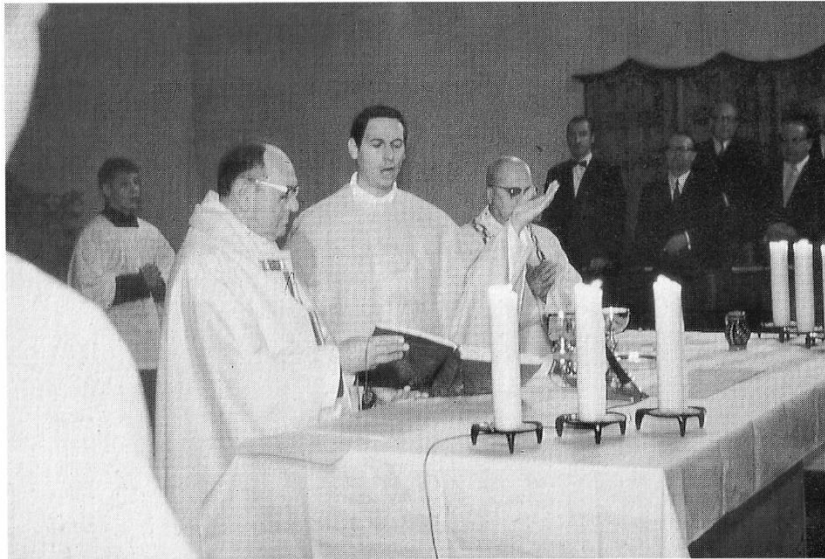
Danach wurde der Saal für das Mittagessen hergerichtet, und die Besichtigung der einzelnen Räume konnte beginnen. Überall war etwas los - vom Vorlesen für Kinder, über Flohmarkt, Basar, Malen, Emaillieren, Wunschkonzert, Bilderausstellung bis zur Besichtigung der neuen Bücherei. Die Ehrengäste wurden im neuen kleinen Saal, dem

Forum, bewirtet; gekocht hatte der Pfarrer selbst. Im großen Saal ging bald das Essen aus, weil man nicht annähernd mit so vielen Besuchern gerechnet hatte. Insgesamt waren es sicher über 1000 Personen, die das neue Pfarrzentrum bis 16 Uhr bevölkerten und die vom Gezeigten sehr angetan waren.

Die folgenden Seiten zeigen

Bilder aus dem Gemeindeleben

Pfarrer Pöhlein, Amtseinführung Pfarrer Huber 1970, Pfarrer Stahlschmidt 1982, Aufstellung Feldkreuz 1980, PGR-Vorsitzender Dr. Wittmann



Gottesdienst zur Amtseinführung von Pfr. Huber - Oktober 1970



Gottesdienst zur Amtseinführung von Pfr. Stahlschmidt - Oktober 1982



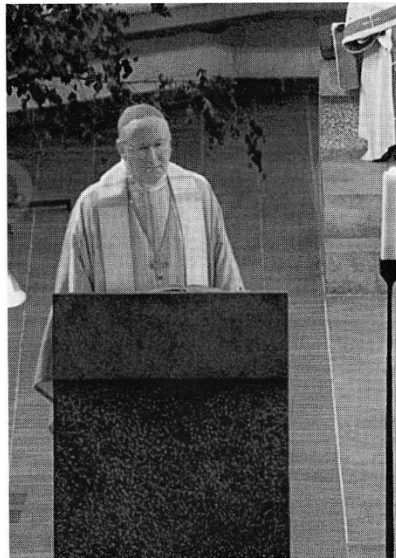
Aufstellung des Feldkreuzes am Durchblick im Oktober 1980



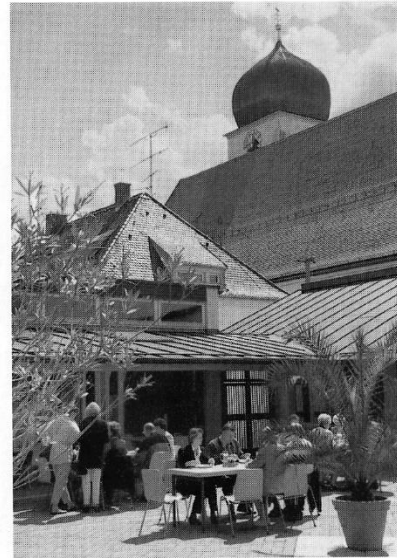
Begrüßung von Pfr. Stahlschmidt durch PGR-Vorsitzenden Dr. Wittmann



Besuch von Kardinal König aus Wien im November 1995



Kardinal Wetter in Leiden Christi 1996



Sonntags-Frühschoppen im Frühjahr 1999

Die Gemeinde heute

Unsere Pfarrgemeinde hat - entgegen den Angaben im Schematismus - etwa 12000 Mitglieder. Im Pfarrgebiet liegen vier Kirchen: die Pfarrkirche Leiden Christi, die Dorfkirche St. Georg, die St. Wolfgangskirche in Pipping und die Blutenburger Schloßkapelle. In allen Kirchen sind regelmäßig Gottesdienste, so daß auch die alten Gotteshäuser noch mit Leben erfüllt sind. Pfarrer Stahl-schmidt hat wegen des Priestermangels keinen Kaplan mehr. Die Hauptarbeit tragen neben ihm heute Laien, die von der Kirche angestellt sind sowie eine Vielzahl von ehrenamtlichen Helfern.

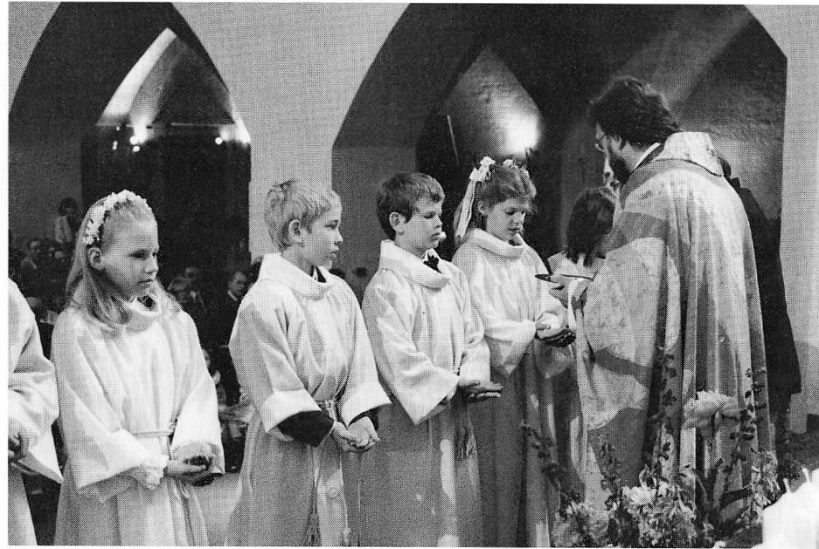
Das Gemeindejahr

Das Gemeindejahr beginnt, wie das Kirchenjahr, mit dem Advent. In dieser Vorbereitungszeit auf Weihnachten werden verstärkt Einkehrtage und Kinder-gottesdienste angeboten. Fleißige Hände basteln für den großen Basar, dessen Erlös meist für soziale Zwecke bestimmt ist. In den letzten Jahren hat sich auch das Menzinger Adventsingen in der Pfarrkirche und die Heilige Nacht (Ludwig Thoma), abwechselnd in St. Georg und St. Wolfgang, eingebürgert. Großen Zuspruch finden an Weihnachten die Christmette und die Orchestermesse, am 2. Feiertag. Im Jahresabschlußgottesdienst schaut die Gemeinde dankbar auf das abgelaufene Jahr zurück.

Die ersten großen Gottesdienste im neuen Jahr sind am Dreikönigstag (mit Aussendung der Sternsinger) und am Fest Mariä Lichtmeß. Am Aschermittwoch trifft man sich nach dem Gottesdienst im Pfarrsaal zu einem aktuellen

Thema (Christlicher Aschermittwoch). In der Fastenzeit wird durch Vorträge oder Predigten ein zusätzliches Angebot zur Vertiefung des Glaubens gemacht. In dieser Zeit beginnt auch die Vorbereitung auf die Erstkommunion, die in der Gemeinde schon seit Jahren schwerpunkt-mäßig in Gruppen unter Leitung von sogenannten Kommunionmüttern durchgeführt wird.

Eine Zeit besonders intensiver Gottesdienste sind die beiden Wochen vor Ostern und die Ostertage. Der Passions-sonntag gilt immer noch als Patroziniumstag der Pfarrei. Am Vorabend findet ein Gang nach Maria Eich statt. Am Tag selber lädt der Kirchenchor zu einem Passionskonzert ein. Die Gottesdienste sind auf die Misereor-Fastenaktion ausgerichtet. Am Palmsonntag werden in der Blutenburg die Palmzweige gesegnet. Nach dem Wortgottesdienst bewegt sich dann der Zug, der durch die Palm-buschen der Kinder besonders geprägt wird, zur Pfarrkirche. In der Karwoche wird für verschiedene Gruppen (pfarrliche Gremien, Jugend, Familienkreis) seit einigen Jahren das Pesach-Mahl nach altjüdischem Vorbild abgehalten. Die Hauptgottesdienste sind am Abend des Gründonnerstags (mit anschließender Agape), am Nachmittag des Karfreitags und am Ostermorgen. Leiden Christi ist eine der wenigen Gemeinden im Münchner Westen, in der die Osternachtsfeier noch am frühen Morgen (in der Regel um 5 Uhr) beginnt. Schon zum Osterfeuer vor der Kirche finden sich deshalb sehr viele Gläubige - auch aus anderen Pfarreien - ein. Nach den Gottesdiensten werden als Ostergruß rote Eier verteilt. Musikalischer Höhepunkt ist die Orchestermesse am Ostermontag. Der Mai ist geprägt durch die Erst-



Erstkommunion

kommunion (wegen der vielen Kinder an zwei Terminen: die Sonntage vor und nach Christi Himmelfahrt) sowie die Maiandachten. Die pfingstliche Festfreude drückt sich in einer klassischen Messe aus, die vom Kirchenchor dargeboten wird. Die Fronleichnamsprozession nimmt im Blütenburger Schloßhof ihren Ausgang und führt dann meist durch den Durchblickpark. Die Firmung wird gespendet an wechselnden Terminen im ersten Halbjahr. Zu Sonnwend organisiert der Familienkreis, nicht nur zur Freude der Kinder, das Johannisfeuer mit geselligem Beisammensein und Singen. Den Abschluß des Gemeindelebens vor der Sommerpause stellt im Zweijahresrhythmus das Pfarrfest dar, bei dem nach dem Sonntagsgottesdienst zunächst gemeinsam gegessen wird. Am Nachmittag gibt es weitere Attraktionen, vor allem für die Kinder.

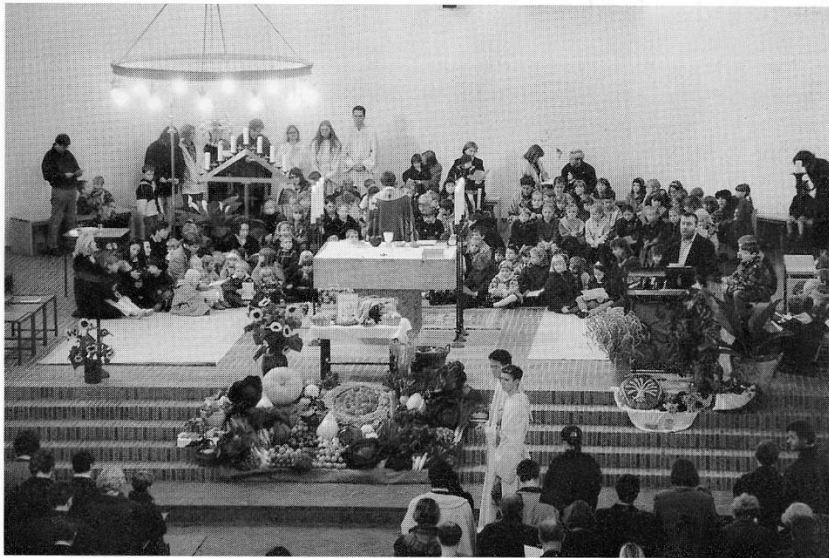
Wenn im September die Schule anfängt, läuft auch das Gemeindeleben wieder an. Der Herbst ist vor allem gekennzeichnet durch den Erntedanksonntag, an dem der Mesner eine herrliche Ausstellung der Erntegaben in der Kirche aufbaut, und durch das Kirchweihfest.

Nach altem Brauch ist am Allerheiligentag nachmittags die Gräbersegnung auf dem Obermenzinger Friedhof, und für die Verstorbenen der Pfarrei wird am Allerseelentag der Abendgottesdienst abgehalten. Anfang November lädt die Chorgemeinschaft zu einem großen Kirchenkonzert ein.

Die jetzt beginnende stillere Zeit des Jahres wird noch einmal unterbrochen durch eine etwa zweiwöchige Theaterseason, in der das gemeindeeigene Bauerntheater mit bodenständigen Stücken jung und alt erfreut.



Fronleichnamsprozession im Durchblick



Erntedank

Gemeindegemeinschaft

In der Gemeinde Leiden Christi wird von den Gremien, von Haupt- und Ehrenamtlichen vielfältige Arbeit geleistet. Die Summe dessen, was angeboten und sehr rege angenommen wird, macht ein lebendiges Gemeindeleben aus, das sich weit über den rein kirchlichen Aspekt hinaus erstreckt.

Übersicht über die Angebote und Gremien der Pfarrgemeinde mit den jeweiligen Ansprechpartnern

Asylbewerberbetreuung

- Arbeitskreis Asyl Allach/
Untermenzing
Gertrud Deixler

- GOA = Initiative „Gemeinsam in
Obermenzing und Aubing“
Irmtraud Eckl

Bibelkreis

Konstantin Müller

Dritte-Welt-Waren-Verkauf

Ulrike Hien

Erwachsenenbildung

- Frauen gehen ihren Weg
*Monika Klug,
Renate Kneißl*
- Grundwissenkurs
Ursula Kafsiupe

Exerzitien im Alltag

Hans Klug

Familienkreis

*Familie Murr
Familie Holzwarth*

Jugendarbeit

Hans Klug

Junge Erwachsene / Junge Paare

*Hans Klug
Pfarrer Stahlschmidt*

Junges Theater

Hans Klug

Katholischer Frauenbund

Pfarrbüro

Kindergottesdienste

- für Kleinkinder
Max Toepffer
- für Schulkinder
Irmtraud Eckl

Kirchenmusik

- Chorgemeinschaft
- Choralschola
- Gospelchor
- Kinderchor
Robert Scheingraber
- Orffgruppe
Ulrike Mittelhammer

Kirchenverwaltung

Pfarrer Stahlschmidt

Kontemplation-Schweigemeditation

Hans Klug

Krankenhausbesuchsdienst

Pfarrer Stahlschmidt

Lektoren/Kommunionhelfer

Christian Schwarz

Ministranten

Hans Klug

Beschreibung der Angebote und Gruppen, Asylbewerberbetreuung, Erwachsenenbildung

Mutter-Kind-Gruppen und Kleinkindergruppen

Max Toepffer

Nachbarschaftshilfe

Irmtraud Eckl
Pfarrbüro

Obdachlosenbetreuung

Pfarrer Stahlschmidt

Ökumene

Elisabeth Maier

Pax-Christi-Gruppe

Irmgard Fackler
Hans Klug

Pfarrbücherei

Heidi Neumann

Pfarrgemeinderat

Elisabeth Maier

Pfarrkindergarten

Franziska Spannagl

Sakramentenvorbereitung

- Beichtvorbereitung

Irmtraud Eckl
Pfr. Stahlschmidt

- Erstkommunion

Max Toepffer
Pfr. Stahlschmidt

- Firmvorbereitung

Hans Klug
Pfr. Stahlschmidt

Seniorenarbeit

Tilly Aull

Sonntagsfrühschoppen

Pfarrgemeinderat
Pfarrbüro

Sport

- Turnen für Frauen
- Volleyball für Männer und Frauen

- Yoga
Pfarrbüro

Stundengebetskreis

Familie Kneer

Verwaiste Eltern

Pfarrer Stahlschmidt

Wandergruppe

Familie Hiebl

Weitere Angebote in der Pfarrei

Caritasstelle

- ökumenische Sozialstation
- Essen auf Rädern
- Asylberatung
Winfried Leisgang
- Alten- und Servicezentrum
Margarethe Egger

Stand: Sommer 1999

Beschreibung einiger Angebote

Asylbewerberbetreuung

GOA = Initiative
„Gemeinsam Obermerzing Aubing“

Die GOA hat sich die Aufgabe gestellt, Asylbewerber während ihres Aufenthaltes zu betreuen und ihnen behilflich zu sein, beispielsweise bei Behördengängen, Arztbesuchen u. ä. Viele der ehrenamtlichen Helferinnen gehören zur Gemeinde Leiden Christi. Derzeit leben in der Sammelunterkunft am Dreilingsweg bis zu 250 und an der Kronwinkler Straße etwa 90 Personen aus verschiedenen Ländern mit sehr unterschiedlicher Mentalität.

Schwerpunkt der Bemühungen ist die Betreuung der ca. 40 bis 45 Kinder im Alter von 0 bis 16 Jahren. Die Eltern sind erfahrungsgemäß vom Flüchtlingschicksal und der fremden Umgebung so belastet, daß sie sich oft nicht ausreichend um die Kinder kümmern können. Die GOA bemüht sich um Kindergarten- und Schulplätze, um Hausaufgaben- und Kinderbetreuung. Durch gemeinsame Begegnungsfeste und Aktivitäten sollen der Lethargie und den Aggressionen unter den Bewohnern vorgebeugt, sollen Verständnis und Zusammenleben mit den Bewohnern der umliegenden Wohngebiete gefördert werden.

Dritte-Welt-Waren-Verkauf

Seit 14 Jahren werden in der Gemeinde Waren aus der sogenannten Dritten Welt zum Verkauf angeboten. Die Aktionsgruppe umfaßt mittlerweile zwölf ehrenamtliche Mitarbeiter und engagiert sich aus der Überzeugung, durch

fairen Handel die Kleinproduzenten in der Dritten Welt direkt zu unterstützen, ihnen eine Chance zu geben, aus eigener Kraft und unter menschenwürdigen Bedingungen einen angemessenen Lebensunterhalt verdienen zu können.

Den aus den Einkaufsrabatten erwirtschafteten Überschuß können die Ehrenamtlichen ohne jeden Abzug weiter spenden. So hat sich beispielsweise über das im Jahr 1986 von der Gemeinde Santiago de Pupuja in Peru gestaltete Hungertuch eine Partnerschaft entwickelt. Ein- bis zweimal pro Jahr können wir u.a. diese Gemeinde mit einer Spende von 1000 DM unterstützen.

Verkauft werden an jedem zweiten und vierten Wochenende im Monat nach allen Gottesdiensten im Vorraum der Kirche vor allem Lebensmittel. Am Misereorsonntag und beim Adventbasar wird zusätzlich Kunsthandwerkliches angeboten. Durch den seit September 1997 14tägigen Verkauf konnte der Umsatz verdoppelt werden.

Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung in unserer Pfarrgemeinde will durch vielfältige Angebote bisher erworbene Bildung vertiefen und zusätzliche Kenntnisse und Fähigkeiten zur sinnvollen Lebensgestaltung vermitteln. Unterstützt und beraten wird die Gemeinde dabei durch das „Münchner Bildungswerk (MBW) - Katholische Trägergemeinschaft für Erwachsenenbildung in der Stadt und im Landkreis München e. V.“, dem die Pfarrei Leiden Christi als Mitglied angehört.

Aus dem vielfältigen Bildungsprogramm der Gemeinde sollen hier zwei Angebote vorgestellt werden:

Familienkreis, Bauerntheater, Jugendarbeit

Grundwissen-Kurs

Dieser Langzeitkurs richtet sich speziell an Frauen, die sich am Vormittag zwei Stunden Zeit zu ihrer Weiterbildung nehmen, während ihre Kinder im Kindergarten oder in der Schule sind, oder weil die Kinder schon das Haus verlassen haben. Der Kurs vermittelt einen Querschnitt durch insgesamt zehn Fachgebiete, z.B. Theologie, Philosophie, Psychologie, Kunstgeschichte u.a., wobei jedes Fachgebiet fünf Einheiten umfaßt. Der Kurs findet einmal wöchentlich vormittags von 9 - 11 Uhr statt. Er wird zunächst für die Dauer eines Jahres angeboten, kann aber bei Interesse mit weiteren Fachgebieten fortgesetzt werden. In der Pfarrei laufen schon über mehrere Jahre zwei Kurse mit jeweils etwa 20 Teilnehmerinnen.

Frauen gehen ihren Weg

Dieses Projekt des MBW richtet sich an Frauen, die sich regelmäßig Zeit nehmen, um einander näher kennenzulernen und sich auszutauschen. Unter fachkundiger Leitung können sie sich und andere in Gesprächen, Spielen und kreativen Übungen immer wieder neu entdecken, anregen und ermutigen, ihre eigenen Wege zu suchen und zu gehen. Nach diesem Konzept arbeiten zur Zeit drei Gruppen mit jeweils sieben Teilnehmerinnen.

Weitere Angebote

Neben diesen speziellen Angeboten gibt es die verschiedensten offenen Veranstaltungen mit wechselnden Themen und Referenten, z.B. Vorträge zu Fragen aus Religion, Politik, Wirtschaft und Umwelt, oder einen 14tägigen Bibelge-

sprächskreis, aber auch Yoga oder Turnen für Frauen. Erwachsenenbildung in unserer Gemeinde bietet ein vielfältiges Programm für alle Altersgruppen an. Über Einzelheiten zu den jeweils aktuellen Veranstaltungen informieren neben den zweimal jährlich erscheinenden Programmen des Münchner Bildungswerks der Pfarrbrief, „Die Woche“ sowie die Infotafeln und der Schaukasten im Gemeindezentrum.

Familienkreis



Dreißig Jahre, mehr als ein Drittel des Zeitraumes, in dem Obermenzing selbständige Pfarrei ist, gestaltet der Familienkreis das Gemeindeleben aktiv mit. Gewachsen aus kleinen Anfängen, einer christlich geprägten Kandidatenliste für die Elternbeiratswahl der Grundschule, ist dieser Kreis über die Jahre hinweg mit seinen Angeboten aus dem Reigen der pfarrlichen Veranstaltungen nicht mehr wegzudenken. Selbstverständlichkeiten wie Kindergottesdienste oder Johannisfeier, Fahrten ins Heilige Land, nach Rom, zu den Kulturgütern Frankreichs wurden vom Familienkreis initiiert bzw. werden noch immer von ihm getragen. Vortragsveranstaltungen zu Erziehungs- und Glaubensfragen, Führungen durch Ausstellungen und durch Münchens Geschichte finden regen Zuspruch. Die regelmäßig angebotenen Familienwochenenden in Violau, Benediktbeuern oder auf einer Berghütte haben treue Anhänger und bringen über Kontakte hinaus echte Gemeinsamkeit; nicht zu vergessen hierbei der ein Mal im Monat tagende Stammtisch.



Bauerntheater 1998: Der Holledauer Schimmel

Seit ein paar Jahren ist der immer mit einem Ausflug aufs Land verbundene Jahresgottesdienst des Familienkreises an den Beginn des Arbeitsjahres nach den großen Ferien gerückt - regelmäßig ein Fest, für die Gründergeneration ebenso, wie für die Teilnehmer im Kinderwagen und deren Eltern.

Nicht der schlechteste Einfall war das „Bauerntheater in Obermenzing“. Es blickt bald auf 25 Jahre außerordentlich erfolgreicher Spieltätigkeit zurück. Mit Stolz können Klassiker der Bühnenliteratur wie „Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben“ oder die bairischen Epen von A. J. Lippl „Die Pflingstorgel“ und „Der Holledauer Schimmel“ als Großtaten des Familienkreis-Theaters benannt werden. In diesem Zusammenhang möge auch nicht vergessen werden: die Theaterleute und das Familienkreis-

Team bemühen sich mit Erfolg darum, daß der Pfarrfasching daran gehindert wird, heimlich zu verschwinden.

Dreißig Jahre - das ist eine Generation. Eine Generation lang hat der Kreis schon gehalten. Es gibt viele positive Zeichen dafür, dass auch die nächste Generation diese pfarrliche Hilfsorganisation weiter aktiv sein läßt.

Jugendarbeit

Aus den vielen kleinen und großen Aktivitäten, aus den Entwicklungen und Veränderungen ergibt sich eine bunte Vielfalt von Jugendarbeit in unserer Gemeinde. Um diese Vielfalt zu zeigen, sollen in folgendem Artikel ehemalige und heutige JugendleiterInnen in persönlichen Stellungnahmen zu Wort

kommen. Es soll von der Entstehung, von Zielen, von Schwerpunkten, Höhen und Tiefen die Rede sein.

Gemeinde lebt immer schon vom Mitwirken und Mitgestalten der jungen Generation; entscheidende Weichenstellung für eine Neuorientierung aber war das Konzil. So kommt es sicher nicht von ungefähr, daß die Jugendarbeit in unserer Gemeinde vor allem in der unmittelbar nachkonziliaren Zeit einen besonderen Aufbruch erlebte.

Einige Eindrücke aus dieser Zeit beschreibt Frau Roith: „Im Herbst 1964 war mein Einstieg als Pfarrführerin. Um eine Pfarrjugend aufbauen zu können, haben wir mit Kaplan Pschorr alle Jugendlichen bis 16 Jahren aus der Pfarrkartei angeschrieben und eingeladen. Im Laufe der Zeit entwickelten sich einige Gruppen... Jeden Donnerstag war eine Jugendabendmesse mit dem Kaplan, anschließend war Besprechung. Alle Jugendlichen, die in der Kirche waren, wurden von mir angesprochen und eingeladen, bei uns mitzumachen.

Vorträge mit religiösen Themen für die Jugend waren mäßig besucht. Die öffentlichen Tanzveranstaltungen waren immer erfolgreich. Wir veranstalteten Weihnachts- und Osterbazare mit großem Erfolg. Auch die Nikolausaktion entstand 1966/67. Einen Teil der Einnahmen spendeten wir für die SOS-Kinderdörfer.“

Dies sind eine Reihe von Initiativen, die sich bis zum heutigen Tag in der Jugend unserer Gemeinde durchziehen wie die Weihnachtsbazare und die Nikolausaktion (zum Teil mit den Gewändern, die damals von Frau Roith genäht wurden). Die Tanzveranstaltungen heißen heute Parties, und die Jugendabendmessen haben sich differenziert in Ju-

gendgottesdienste, Wortgottesdienste, Früh- und Spätschichten, Meditationen... Dazu kamen Zeltlager, thematische Wochenenden, Korbinianswallfahrten, Ministrantenfahrten (die letzten führten nach Köln, Rom und Pisa), verschiedene Projekte und Aktionen.

Was die Ziele für eine Jugendarbeit betrifft, so hat die Würzburger Synode (1975) aus den konziliaren Vorgaben Qualitätsmerkmale für die Praxis der kirchlichen Jugendarbeit erarbeitet. Einige dieser Qualitäten, an denen sich kirchliche Jugendarbeit messen lassen muß, lauten:

a) Lebensweltorientierung

Das meint eine Jugendarbeit, die sich an den Zeichen der Zeit, an den Interessen, an den Fragen und Problemen der Jugendlichen orientiert.

b) Subjektorientierung

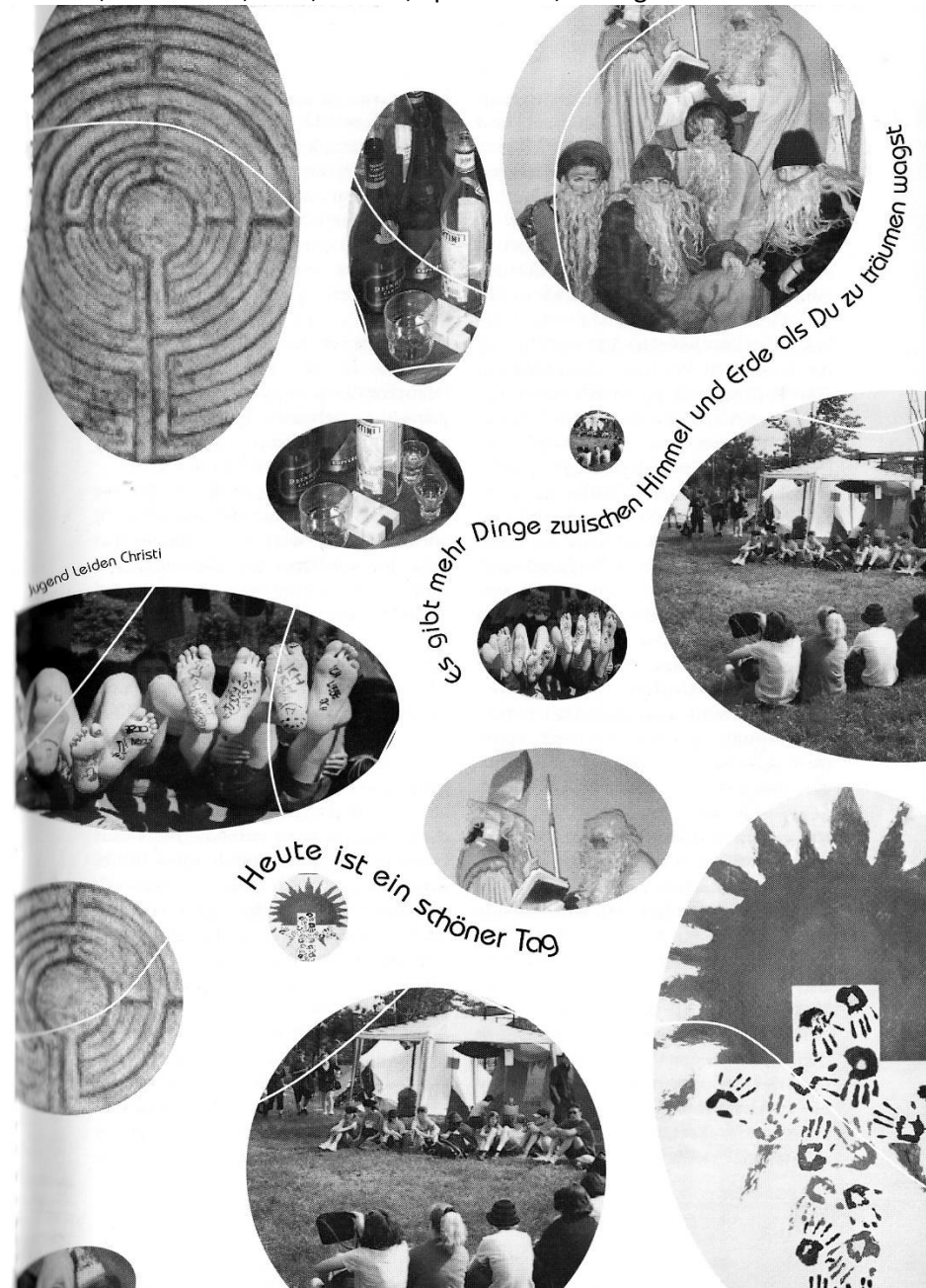
Träger der Jugendarbeit sind die Jugendlichen selber. Es soll nicht etwas für die Jugendlichen gemacht werden, sondern die Jugendarbeit muß von den Jugendlichen ausgehen, von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden. Bei der Deutung des Lebens soll die Sicht des christlichen Glaubens in der Begegnung mit Jesus eine Hilfestellung sein.

c) Diakonische Grundperspektive

Ziel jugendpastoralen Handelns ist der „geschäftsinteressenslose Dienst“ an der Menschwerdung Jugendlicher nach dem Maß Jesu Christi (Phil 2,6-11). Entscheidend ist die Wegbegleitung junger Menschen.

d) Kommunikativer Charakter

Im Vordergrund steht die Beziehung, die Begegnung, der Dialog. Personen sind wichtiger als Programme, Beziehung wichtiger als Service. Eine besondere Rolle kommt der Gruppe der



Gleichaltrigen zu. Hier können Jugendliche Toleranz, Konfliktfähigkeit und Leben in Gemeinschaft einüben.

Wichtig ist also, daß Jugendarbeit von Jugendlichen selbst mit Freude und Engagement angegangen wird, daß es „Räume“ sind, in denen sie ihre Interessen leben können: „Man organisiert die geilsten Parties und bereitet die kritischsten Gottesdienste vor. Man plant die besinnlichste Gebetsnacht und fährt auf die krassesten Wochenenden. Man hat eine Fetzen-gaudi mit den Leuten, die man gerne hat und diskutiert mit denen, die man am wenigsten leiden kann. Man bewältigt mit Freunden schier unüberwindbare Probleme.“ (Florian Stürmer)

Ob nicht der religiöse Bereich zugunsten des Geselligen zu kurz komme? Diese Frage wurde in der Vergangenheit immer wieder von Erwachsenen wie auch von Jugendlichen gestellt. So ist das schon nachzulesen in einem Pfarrgemeinderatsprotokoll von 1977, in dem beklagt wird, daß die Bereiche „Aufgreifen von Lebensproblemen und Setzen von Impulsen für den Glauben“ gegenüber dem Bereich „Sinnvolles Verbringen der Freizeit“ vernachlässigt wurden. So sehr diese Frage auch berechtigt ist, so spricht die eigene Erfahrung eindeutig dafür, daß immer, wenn Jugendliche Gemeinschaft erleben, wenn eine Party, der Offene Treff, ein Wochenende gut gelungen sind, daß in dieser Zeit auch unsere Frühschichten gut besucht waren und die gemeinsam gefeierten Wortgottesdienste intensiv erlebt wurden. Auch die Jugendgottesdienste in der Kirche hängen von dem Zusammenspiel der Gruppe ab, die sich manchmal bis zu drei Monaten mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Wie Gemeinschaft und erlebter Glaube zusammen-

hängt, wird in folgender Aussage noch einmal deutlich:

„Insgesamt kann ich sagen, daß mich die Jugendzeit in der Pfarrei sicher sehr stark geprägt hat. Von vielen Erfahrungen profitiere ich noch heute - im Beruf, aber auch für mein ganzes Leben. Ich habe gelernt, wie vielfältig christlicher Glaube ist und wie bereichernd es ist, ihn immer wieder neu in den je eigenen Alltag zu tragen. Die gute Gemeinschaft, die wir in der Pfarrjugend hatten (Hauptamtliche eingeschlossen), hat mir dabei sehr geholfen. Es war eine sehr spannende Zeit. Ich denke sehr gerne zurück“ (Claus Obermüller).

Die Themen und Anliegen der Jugendlichen verändern sich mit der Zeit, entwickeln sich weiter. So waren es Anfang der Achtziger der Umweltschutz und die Friedensbewegung, später das Problem der Ausländerfeindlichkeit oder das Engagement für ein Straßenkinderprojekt, womit sich Jugendliche in thematischen Treffs, Aktionen und Theateraufführungen (z. B. „Die Welle“ von M. Rhue und die „Outsider“ von S. Hinton) auseinandersetzten. „Wir Jugendlichen suchten und fanden es eine eminent christliche Herausforderung, die Gesellschaft zu verbessern“ (Claus Obermüller). Später standen eher Beziehungsthemen wie „Männer-Frauen“, „Gefühle“, „Sexualität“, „Sehnsüchte - Sucht“, die Persönlichkeitsbildung und Gruppendynamik im Vordergrund. Entscheidend ist, daß Jugendliche Beziehungen eingehen und Verhalten wie Toleranz, Solidarität, Konfliktfähigkeit einüben konnten: „Überall konnte ich mitmachen und mich als Person, mit meinen Fähigkeiten und als suchender Mensch einbringen und so etwas zur Gemeinschaft - zur Jugend Leiden Chri-

sti - beitragen. Es gab immer genug Raum für uns Jugendliche, neue Projekte anzupacken ...“ (Volker Seitz).

Einige Verschiebungen gab es auch vom Bereich der Jugendgruppenarbeit hin zur offenen Jugendarbeit. Wenn es 1977 noch 15 Jugendgruppen waren, die offene Jugendarbeit aber fast brach lag, so sind es heute nicht mehr so viele Gruppen, aber die offenen Treffs sind zum festen Bestand geworden, die von Jugendlichen ab 12 Jahren gern besucht werden. Für die regelmäßigen Treffen der Jugendgruppen haben sie entweder keine Zeit oder keine Lust.

Wenn vor ungefähr 10 Jahren die Jugendlichen die Jugendräume im Keller in viel Eigenarbeit umgestalteten, so war es möglich, daß wir 1997 in neu gebaute und eingerichtete Jugendräume einziehen konnten. Es wird allerdings noch etwas dauern, bis sich die Jugendlichen in den zunächst „fremden, ungemütlichen“ Räumen heimisch fühlen werden. Bis heute sind wir am Um- und Neugestalten. Dennoch sind die immensen neuen Möglichkeiten nicht zu übersehen: Gruppenleiterraum mit Materialschrank, drei verschieden eingerichtete Gruppenräume, großer Flur mit Sitz-Ecke, Theke mit Kühlschrank, Herd, Spüle, Musikanlage und Lichtorgel, daneben einen Werkraum. Ein neuer Kicker wurde auch angeschafft. Der Clubraum ist der Jugend als Partyraum geblieben mit neuer Lichtenanlage und neuem Hintereingang, damit die Jugendscharen bei Parties nicht mehr durch das ganze Heim ziehen müssen. Unter dem Motto „Neues Haus - Neue Ideen“ setzten gleich nach dem Umzug die Bemühungen nach einem neuen Aufbruch auch in der Jugendarbeit ein. Mit dem Ziel, die Verantwortung auf

viele Schultern zu verteilen und möglichst viele vor allem außenstehende Jugendliche zu integrieren, entstanden verschiedene Teams: Aktions- und Freizeitteam, Offener-Treff-Team, Jugendgottesdienst-Team, MinistrantInnen-Team, GruppenleiterInnen-Team. Die LeiterInnen der verschiedenen Teams bilden die LeiterInnenrunde, zusätzlich gibt es noch die Offene Runde, an der alle Interessierte zum Mitmachen eingeladen sind.

Daß die Räume und die Strukturen allein nicht ausschlaggebend sind, das ist sicher richtig, aber es sind auch gleichzeitig viele „Freiräume und Gestaltungsräume“ für Jugendliche entstanden: „Verantwortung spielend erlernen, Freunde finden - Freunde, die an dasselbe glauben wie ich - und noch vieles mehr hat mich in Leiden Christi immer wieder neu geborgen fühlen lassen, ich konnte immer so sein, wie ich bin.“ (Volker Seitz).

Neben diesen vielen Aufbrüchen und Möglichkeiten gibt es in unserer Jugendarbeit auch die anderen Erfahrungen: unfruchtbare LeiterInnenrunden, verborgene Planungen, Streitereien, „Cliquenwirtschaft“, Erfahrungen des Scheiterns. Aber auch und gerade aus diesen Erfahrungen ist Lernen möglich und nötig.

Die Rolle des Jugendseelsorgers in einer so verstandenen Jugendarbeit ist in erster Linie die des Wegbegleiters. Natürlich kann es keine distanzierte Begleitung sein, sondern ein Mitgehen in den Beziehungen, ein Mitaushalten in den Auseinandersetzungen, ein Unterstützen, Planen, Beraten, Anbieten, Organisieren... Auch Grenzen setzen, klare Absprachen treffen, Regeln miteinander vereinbaren kann natürlich nicht er-

spart bleiben. Dies alles geschieht in der Hoffnung, Ansprechpartner zu sein und bleiben zu können.

Da die letzten Jahre zusätzlich die Stelle eines Pastoralassistenten im Vorbereitungsdienst besetzt wurde, haben wir im Team mit den PfarrjugendleiterInnen und anderen Verantwortlichen viele Möglichkeiten mehr.

Dies könnte sich so nicht entwickeln, wenn nicht von seiten des Pfarrers und des Pfarrgemeinderates eine offene, wohlwollende und gute Zusammenarbeit gegeben wäre. Auch durch die Erwachsenen im Jugendausschuß geschieht beispielhaft, was generell für das Verhältnis Erwachsene - Jugendliche von großer Bedeutung ist. Jugendliche brauchen nämlich die Anerkennung durch Erwachsene, das einfache Dasein, die andere Meinung von Erwachsenen, aber vor allem auch das Bestärktwerden durch sie.

Zuletzt noch eine Aussage von Frau Windmeisser, die bestätigt, wie wichtig es ist, daß unsere Gemeinde der Jugendarbeit einen hohen Stellenwert beimißt: „Diese Zeit hat meinen Glauben, meine Offenheit Andersdenkenden gegenüber, meine Kontaktfähigkeit und Freude an der Diskussion entscheidend geprägt. Noch heute fühle ich mich deshalb in unserer Pfarrei aufgehoben und geborgen“ (Monika Windmeisser).

Kindergottesdienste

Es gibt zwei Kindergottesdienst-Teams in der Gemeinde: für *Schulkinder* und für *Kleinkindergottesdienste*. Diese finden in der Regel einmal monatlich getrennt im Pfarrheim statt, wobei die Kinder den Gottesdienst dort beginnen

und dann zur Gabenbereitung in die Pfarrkirche hinüber ziehen. Besonders gestaltete Gottesdienste für Kinder werden zudem in der Advents- und Osterzeit angeboten. Außerdem findet etwa einmal im Monat ein thematisch vorbereiteter *Familiengottesdienst* in der Pfarrkirche statt.

Die Termine für die Kindergottesdienste stehen auf den Ki-Go-Plakaten im Schaukasten und den Infobereichen im Gemeindezentrum.

Kirchenmusik - Chorgemeinschaft

Die eigentlich älteste Institution Obermenzings im Umfeld der Kirche ist die Chorgemeinschaft, wurde sie doch bereits fünf Jahre vor der Einweihung der Stadtpfarrkirche unter dem damaligen Stadtpfarrer Aloys Stadler und dem ehemaligen Bürgermeister Obermenzings Otto Frommknecht gegründet und besteht somit schon 80 Jahre. Die ersten Chorleiter A. Winkler und Cölestine Zelger formten den Kirchenchor mit großem Engagement. Nach dem Krieg konnte Kapellmeister Josef Neher ab 1948 den Chor zu großer Blüte führen. Diese Zeit war trotz knapper finanzieller Mittel von großem Idealismus geprägt. 1971 scharte Chorleiter Wilhelm Walter jungen, begeisterten Sängernachwuchs um sich und brachte nicht nur in Obermenzing, sondern auch im Rahmen des Zyklus zwischen Inn und Salzach die großen Messen von Mozart, Haydn, Schubert u.a. zur Aufführung. Bernhard Stürber trat 1981 die Nachfolge an und gründete im Jahre 1984, bedingt durch die ständig wachsende Finanznot, mit Chorvorstand Wolfgang Babl den Kirchenmusikförderverein e.V. Herr Stür-



Die Chorgemeinschaft vor ihrem Herbstkonzert

ber führte neben dem bestehenden Herbstkonzert das jährliche Passionskonzert und das Adventsingen ein. Höhepunkte dieser Zeit: Dettinger Te Deum (Händel), Requiem und Vesperae solennes (Mozart) und Schuberts große Messen in Es und As. Unter seiner Leitung entstand die Reihe Blütenburger Kirchenmusik. Der jetzige Chorleiter Robert Scheingraber bereitete schon mit seinem ersten Herbstkonzert im November 1994, der *Missa di Gloria* von Puccini, den Chor auf neue musikalische Herausforderungen vor. Es folgten nach intensiver Probenarbeit die großen Sakralwerke Requiem (Verdi), Schöpfung (Haydn), Elias (Mendelssohn), Johannespassion (Bach) u.a. Anlässlich des 80jährigen Bestehens wird zum diesjährigen Herbstkonzert am 14. November 1999 der *Messias* von G.F. Händel in der

Originalsprache erklingen. Im nächsten Jahr ist im Rahmen der Städtepartnerschaft München-Cincinnati eine Konzertreise nach Amerika geplant.

Trotz der erfolgreichen und gut besuchten Konzerte liegt uns natürlich besonders die Gestaltung der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen am Herzen. An dieser Stelle wollen wir auch dem Hausherrn, Herrn Pfarrer Stahl-schmidt, recht herzlich für seine Unterstützung danken.

Ebenso gilt unser Dank den kunstsinnigen Sponsoren in Obermenzing, ohne deren Mithilfe größere Aufführungen nicht möglich wären.

Wir hoffen, das musikalisch-sakrale Leben in unserer Pfarrei auch ins neue Jahrtausend hinein pflegen zu dürfen:

Bis orat, qui cantat!

Zweimal betet, wer singt!

Kontemplation



Im Meditationsraum des Pfarrheims treffen sich 14tägig Menschen zur Kontemplation. Kontemplation (christliche Schweigemeditation) bedeutet „Schauen“.

In der Tradition der christlichen Mystik wird damit das Ziel allen Betens und Meditierens bezeichnet: Die Schau oder Erfahrung des göttlichen Geheimnisses in uns. Kontemplation als Übungsweg bedeutet, sich selbst Augenblick für Augenblick loszulassen, Wille, Verstand und Gefühle ins Schweigen zu bringen und sich ganz Gott zu überlassen. Die äußere Form des Übens ist gesammeltes Sitzen in der Stille, geführt von der Achtsamkeit auf den Atem und eventuell ein Wort.

Krankenhausbesuchsdienst

Acht Frauen der Pfarrgemeinde teilen sich seit 1991 den Besuch der Kranken. Jede Woche besuchen sie die 12 bis 15 neu aufgenommenen Obermenzinger Patienten im Krankenhaus Pasing, im Krankenhaus Dritter Orden Nymphenburg und im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder.

Wenn die Frauen den Gruß unseres Pfarrers überbringen, wird dieser Besuch am Krankenbett, unabhängig vom bisherigen Kontakt zu „Leiden Christi“, als Zeichen der Aufmerksamkeit und Anteilnahme verstanden, und manchem, um den es einsam geworden ist, gibt solch ein Besuch das Gefühl, „es schaut noch einer nach mir“. Oft ist der Hinweis auf die Nachbarschaftshilfe und die Ökumenische Sozialstation

Menzing eine beruhigende Information für die Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt. Ein mehr oder weniger tiefer Gedankenaustausch stillt manchmal ein Bedürfnis des Menschen in einer Grenzsituation und kann auch für den besuchenden Gesprächspartner eine bereichernde Erfahrung sein.

Mutter-Kind-Arbeit

Innerhalb der letzten zehn Jahre wuchs der Mutter-Kind-Bereich zur heutigen Form heran. Zur Zeit treffen sich etwa 20 Gruppen mit über 400 Kindern und Müttern.

Es gibt verschiedene Angebote für unterschiedliche Altersstufen: Da sind zunächst die *selbstgeleiteten Mutter-Kind-Gruppen*, in denen sich Mütter mit ihren Kindern ab neun Monaten einmal in der Woche treffen.

Für Kinder ab 2 Jahre gibt es dann, ebenfalls einmal wöchentlich, *EKP-Gruppen* (EKP=Eltern-Kind-Programm), die von einer ausgebildeten Leiterin betreut werden. Die Kinder spielen, basteln, turnen, musizieren, feiern Feste, erleben die Natur und die Umwelt. In Elterngesprächen werden das Erlebte und sonstige Fragen der Erziehung in der Familie besprochen. Und schließlich werden für Kinder ab 3 Jahre von Erzieherinnen geleitete *Spielgruppen ohne Mütter* (2 bis 3mal wöchentlich) zur Vorbereitung auf den Kindergarten angeboten.

Etwa alle sechs Wochen findet eine Praxisanleitung für Interessierte statt, in der Spiele, Lieder und Anregungen zu jahreszeitlichen Themen vorgestellt werden.

Nachbarschaftshilfe



Am 15. Oktober 1996 wurde die Initiative „Nachbarschaftshilfe Leiden Christi“ ins Leben gerufen. Seit November 1996 betreuen durchschnittlich 8 Helferinnen Menschen, die um Unterstützung gebeten haben.

Die häusliche Betreuung umfaßt beispielsweise Essen wärmen oder kochen, Einkaufen, kleine hauswirtschaftliche Verrichtungen, Begleitung zu Behörden, Banken, Ärzten, Friseur, Spaziergehen, Vorlesen. Die Helferinnen bieten in der Regel 2 bis 4 Wochenstunden an. Neben der konkreten Hilfe sind auch vertraute menschliche Kontakte entstanden. Nicht abgedeckt werden pflegerische Dienste und alle Aufgaben einer Zugehfrau. Die Nachfrage mit der Bitte um Hilfe ist groß. Leider kann sie nicht in jedem Fall erfüllt werden.

Obdachlosenhilfe

Seit ca. 15 Jahren stehen in der Unterkirche unserer Pfarrkirche obdachlosen Männern Schlafstellen zur Verfügung. Regelmäßig finden acht Leute Unterkunft. Außerdem stehen zwei Notquartiere bereit, so daß niemand abgewiesen werden muß. Das stets „offene“ Pfarrhaus bietet Durchgang für Asylsuchende, Flüchtlinge, obdachlose Frauen, meist nur für kurze Zeit, manchmal aber auch monatelang oder für Jahre.

Ökumene

Darüber wird in unserer Gemeinde wenig geredet, dafür wird sie aber um

so mehr gelebt. Was in manch anderen Pfarreien oft als „Ökumenische Aktion“ dargestellt wird, ist in „Leiden Christi“ zum selbstverständlichen Alltag geworden.

Denken wir zunächst an die jüngsten Mitglieder unserer Gemeinde: Unsere Kinder in den verschiedenen Spiel- und Kindergartengruppen merken nichts von Unterschieden wegen ihrer Konfessionszugehörigkeit, und es ist für viele Eltern anderer christlicher Glaubensgemeinschaften Selbstverständlichkeit geworden, mit ihren Kindern an gemeindlichen Angeboten und Veranstaltungen nicht nur teilzunehmen, sondern tatkräftig mitzuarbeiten. Die Kinder- und Familiengottesdienste wären sicher nicht so voll, würden sie nur von Katholiken besucht.

Schulgottesdienste und die jährlich angebotene Kinderbibelwoche (oder ein Kinderbibeltag) werden nach gemeinsamer Vorbereitung abwechselnd in unserer evangelischen Nachbargemeinde, der Carolinenkirche, und in unserer Pfarrei abgehalten. Auch der heilige Martin wird von beiden Pfarreien gemeinsam verehrt, und nach dem Laternenzug der Kinder mit ihren Eltern werden die Martinshörnchen einmal bei der Carolinenkirche und im darauf folgenden Jahr am Platz vor Leiden Christi ausgeteilt.

Unter den zahlreichen Ministranten unserer Pfarrei ist manch einer nicht katholisch. Sogar eine Oberministrantin evangelischer Konfession gab es, und sie konnte die Schar der kleinen Meßdiener bestens motivieren und leiten. Obwohl dies vielleicht nicht allgemein bekannt ist, würde doch wohl niemand daran zweifeln, daß sie nicht ebenso zum festlichen Rahmen unserer Gottesdienste

Ökumene, Welt-Gebetstag der Frauen, Himmelfahrtskirche, Pax Christi, Pfarrkindergarten

beitragen wie ihre katholischen Freundinnen und Freunde.

Bei Jugendgottesdiensten, -wallfahrten, -gebetsnächten, Frühschichten usw., aber auch bei profanen Aktivitäten wie Zeltlagern, Partys u.a.m. sind „andersgläubige“ Freunde und Bekannte keine Fremden. Sie gehören einfach dazu und sind sehr oft auch aktiv Mitwirkende bei der Vorbereitung und Durchführung.

Fazit: Für die Jugend in unserer Gemeinde ist Ökumene selbstverständlich.

Aber dies ist nicht nur so bei Kindern und Jugendlichen. In unserer Pfarrei gilt es ebenso als selbstverständlich, daß Tauf- und Firmpaten oder sogar Erstkommunionmütter, die anderen christlichen Glaubensgemeinschaften angehören, gute Wegbegleiter für ihre Schützlinge sind. Es ist in den Kirchen unserer Gemeinde kein seltener Anblick, daß bei Trauungen neben unserem Pfarrer eine Pfarrerin oder ein Pfarrer im schwarzen Talar stehen und gemeinsam den Lebensbund des Brautpaares segnen.

Auf sozial-caritativem Gebiet gibt es ebenfalls keine Konfessionsabgrenzung. Jeder Hilferuf wird von unserem Pfarrer und einer Gruppe von Frauen und Männern, die in der „Nachbarschaftshilfe“ mitwirken, aufgenommen. Es wird versucht, im Rahmen der Möglichkeiten den Hilfesuchenden Unterstützung zukommen zu lassen.

Zum „Weltgebetstag der Frauen“ treffen sich am ersten Freitag im März jeden Jahres Frauen aus der Carolinenkirche und Leiden Christi zu einem Wortgottesdienst. Dieser wird vorbereitet und durchgeführt von Angehörigen beider Kirchen, einmal hier, einmal dort. Und seit Jahren begehen wir mit unserer anderen evangelischen Nachbargemeinde, der Bethlehemskirche, den Buß- und Bettag mit einem ökumenischen Gottesdienst und einem besinnlich-geselligen Ausklang in deren Gemeindezentrum.

Ein enger Kontakt zu der dritten evangelischen Nachbargemeinde, der Himmelfahrtskirche, besteht seit der Einführung des sogenannten „Christlichen Aschermittwochs“, einer Vortrags- und Podiumsdiskussions-Veranstaltung nach dem Abendgottesdienst, jeweils u.a. mit Beteiligung von Dr. Weiss, dem Pfarrer dieser Gemeinde.

Vor einigen Jahren bildete sich ein sehr aktiver Kreis von Frauen und Männern aus einigen katholischen und evangelischen Gemeinden unseres Dekanats mit der Zielsetzung, ökumenische Veranstaltungen zu organisieren und pfarreübergreifend durchzuführen. So entstanden mit Beteiligung der Carolinenkirche, der Bethlehemskirche, Maria Trost, St. Raphael, St. Martin-Untermenzing und Leiden Christi ökumenische Gottesdienste sowie Vortrags- und Diskussionsabende. Diese Aktivitäten werden auch in Zukunft fortgeführt.

Dieser Bericht soll nur einige Schwerpunkte der ökumenischen Aktivitäten unserer Pfarrei aufzeigen. Darüber hinaus bestehen viele enge kirchliche, gesellschaftliche und familiäre Kontakte zwischen den verschiedenen Konfessionen. Alles in allem: Ökumene ist in unserer Pfarrei kein Schlagwort, sondern wird tagtäglich gelebt.

Pax Christi



Menschen machen Frieden.

Seit etwa 6 Jahren gibt es in unserer Gemeinde wieder eine Pax-Christi Gruppe. Wir sind ein aufgeschlossener Kreis kritischer Christen, die nicht resignieren und sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Wir freuen uns über jeden Menschen, der an unsrer Arbeit interessiert ist und sie unterstützen will. Wir beschäftigen uns mit Themen wie:

- Alternative Wirtschaftspolitik: „Reichtum für wenige oder lebenswerte Zukunft für alle“
- Gewaltfreie Konfliktlösung (mit Übungen unter professioneller Anleitung)
- Durchführung der Unterschriftensammlungen für das Kirchenvolksbegehren (1995) und Erlaßjahr 2000 (1999)
- Unterstützung des „Zivilen Friedensdienstes“, der sich dafür einsetzt, Konflikte ohne Gewalt zu lösen und dafür berufs- und lebenserfahrene Frauen und Männer ausbildet, z.B. für Ex-Jugoslawien.
- Initiieren und Gestalten von Gottesdiensten und Friedensgebeten.



Pax Christi ist die 1944 in Frankreich entstandene und 1948 auch in Deutschland gegründete internationale katholische Friedensbewegung. Auf der Grundlage des Evangeliums und im Einklang mit zahlreichen UN-Deklarationen setzt sich Pax Christi für internationale Verständigung ein, z.B. zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen Deutschland und Polen, Deutschland und Tschechien. Ziel ist die Überwindung von Feindbildern, Vorurteilen, Krieg und Gewalt. Präsident der deutschen Sektion ist Bischof Hermann Josef Spital von Trier.

Pfarrkindergarten

Unser Kindergarten versteht sich als Teil unserer Pfarrgemeinde, was nicht allein in der Namensbezeichnung „Pfarrkindergarten Leiden Christi“ deutlich wird, sondern auch in der Formulierung unserer Konzeption:

„Von der Lebenswirklichkeit des Kindes und seiner Familie ausgehend, soll der Kindergarten einen Ort schaffen, wo das Kind durch einen pädagogischen Ansatz und durch Erfahrungen in einer erlebbaren christlichen Gemeinde über ein Sich-Angenommen-Fühlen zu Handlungskompetenz (= eigenständiges, selbstverantwortliches Handeln) und sozialem Handeln an Mensch und Natur gelangen kann.“

Das sind nicht abstrakte, edle Worte. Es geht darum, diesen christlichen Lebensvollzug in den ganz kleinen Dingen des kindlichen All-



Kartoffeln wachsen nicht im Supermarkt, sondern beispielsweise in unserem Beet

tags einzuüben. Aufbauend auf das Gemeinschaftserleben der zahlreichen Spielgruppen möchte unser Kindergarten ein soziales Miteinander erfahrbar machen, wobei dem Erleben der Natur mit allen Sinnen ein großer Raum gegeben wird.

Seniorenarbeit

Die Senioren sind einmal im Monat, jeweils am zweiten Mittwochnachmittag, ins Pfarrheim eingeladen. Es nehmen regelmäßig etwa 50 Senioren teil. Das von einem Team ausgearbeitete Programm bietet informative Vorträge, die für das Alter hilfreich sein können, besinnliche Stunden, Diavorträge und ge-



Seniorenausflug an den Thiersee in Tirol

meinsame Feiern mit Singen und Tanz. Jährlich zwei Ausflüge mit dem Bus, meist in die bayerischen oder österreichischen Alpen, ergänzen das Programm.

Verwaiste Eltern

Seit 15 Jahren besteht der Verein „Verwaiste Eltern“ mit verschiedenen Gruppen, in denen sich Eltern aus München und der Umgebung treffen, die ein Kind durch Tod verloren haben. Eine offene Gruppe von etwa 10 bis 15 Teilnehmern trifft sich alle zwei Wochen in unserer Gemeinde. Begleitet werden sie durch Pfarrer Stahlschmidt und durch eine Mutter, die selbst betroffen ist.

Weitere Angebote in der Pfarrei

Caritasstelle



Die Caritasstelle in Menzing wurde 1972 gegründet. Damals machten die Sozialstation und die soziale Beratung die Grundsäulen der Caritasarbeit aus. Im Jahr 1978 wurde die Versorgung der älteren Menschen mit dem Mahlzeitendienst Essen auf Rädern ergänzt. Schon damals hatte die Caritas ihren Sitz in der Pippinginger Straße 97.

Von 1990 bis 1992 wurde das Haus von Grund auf renoviert und ein Neubau für „Essen auf Rädern“ errichtet. Am 18. Juli 1993 fand die feierliche Einweihung der neuen Räumlichkeiten statt.

Im Jahr 1995 wurde dem Caritas-Zentrum die Asylberatung in der Hintermeyerstraße angegliedert.

1997 kam als neue Einrichtung das Alten- und Servicezentrum in der Pakenreiterstraße 48 zum Zentrum hinzu.

Auf Grund von Einsparvorgaben des Caritasverbandes in München wurden im Herbst 1997 die beiden Caritas-Zentren in Menzing und Moosach unter einer Leitung zusammengeführt. Heute arbeiten im Caritas-Zentrum Menzing/Moosach 55 hauptamtliche Mitarbeiter in neun Fachdiensten.

Folgende Fachdienste sind für Menzing zuständig

Ökumenische Sozialstation

Ein wesentliches Merkmal der Sozialstation in Menzing ist der ökumenische Charakter. Mitglieder im Verein der Sozialstation sind nicht nur die katholischen Pfarrgemeinden Leiden Christi, St. Martin Untermenzing, St. Raphael

und seit 1993 Maria Himmelfahrt, sondern auch die evangelischen Gemeinden Bethlehemskirche, Carolinenkirche und ebenfalls seit 1993 die Epiphaniaskirche.

Die Schwestern der Sozialstation versorgen seit über 25 Jahren alte und kranke Menschen zu Hause. Mit Einführung der Pflegeversicherung 1995 wurde der Dienst in einen Wettbewerb mit privaten Anbietern gestellt. Vor dem Hintergrund ihrer christlichen Grundhaltung haben die Schwestern seither versucht, nicht allein nach wirtschaftlichen Maßstäben zu handeln. Das notwendige Gespräch mit den Patienten oder einem Angehörigen oder ein einmaliger kleiner Dienst ohne Berechnung sind für die Mitarbeiterinnen selbstverständlicher Bestandteil ihrer Arbeit.

Ergänzt wird die Arbeit der Schwestern seit 1998 durch eine Mitarbeiterin, die sich speziell um die Anliegen der pflegenden Angehörigen kümmert. Sie kommt auf Anfrage zu Gesprächen ins Haus. Häufige Gesprächsthemen sind dabei Fragen zur Pflegeversicherung, die Suche nach einem Pflegedienst sowie psychische Überlastung durch die Pflege.

Unterstützt wird die ambulante Pflege der Sozialstation durch die ehrenamtlichen Dienste in den Pfarrgemeinden, z.B. in Leiden Christi, St. Martin und Maria Himmelfahrt.

Essen auf Rädern

Der Mahlzeitendienst Essen auf Rädern ist ein Teil der Sozialstation. Sein Einzugsgebiet geht zwar über Menzing und Allach hinaus, jedoch war der Dienst seit seiner Gründung 1978 immer ein ergänzender Dienst für die Sozialstation. Der Großteil der Kunden sind ältere Menschen, die ihre Mittagsmahlzeit

Caritaszentrum, Alten- und Servicezentrum, Asylberatung



Im ehemaligen Benefiziatenhaus an der Pippinger Straße ist heute das Caritaszentrum untergebracht

täglich warm geliefert bekommen. Es sind viele hochbetagte und kranke Menschen darunter, die solange wie möglich zu Hause leben wollen. Unsere EssensfahrerInnen sind wichtige Kontaktpersonen für die Essensteilnehmer. Oft sind sie die einzigen Besucher am Tag und haben ein offenes Ohr für die Nöte der älteren Menschen. Sie benachrichtigen den Arzt oder Angehörige, wenn es jemandem schlecht geht, oder holen Hilfe, wenn die Tür nicht geöffnet wird, weil ein Patient z. B. gestürzt ist und nicht mehr aufstehen kann.

Alten- und Servicezentrum

Das Alten- und Servicezentrum Obermenzing in der Packenreiterstraße 48 ist eine Einrichtung der Landeshauptstadt München in der Betriebsführung des Caritasverbandes der Erzdiözese München-Freising. Es ist eine von 26 Einrichtungen dieser Art im Stadtgebiet. Am 18. März 1998 wurde sie von Herrn Prälat Neuhauser feierlich eingeweiht.

Ein Alten- und Servicezentrum

- ist eine Anlauf- und Begegnungsstätte für Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil ab 55 Jahren und deren Angehörige.
- unterstützt und begleitet Menschen in der dritten Lebensphase bei der selbständigen und selbstbestimmten Le-

bensführung und Erhaltung der Lebensqualität

- informiert, berät und vermittelt Dienste
- kooperiert mit anderen Institutionen, ambulanten Diensten etc. im Stadtteil.

Informationsveranstaltungen zu spezifischen Themen, Kurse und Gruppenangebote werden bedarfsorientiert entwickelt; sie fördern die Eigeninitiative und ermöglichen das Erbringen lebenslang erworbener Kompetenzen.

Die zahlreichen Angebote zur Gesundheitsvorsorge sowie im kreativen und musischen Bereich werden gut angenommen. Die Einrichtung erfreut sich eines lebhaften Interesses bei der Bevölkerung im Stadtteil. In der Regel ist das Alten- und Servicezentrum an fünf Tagen in der Woche ab 9 Uhr erreichbar.

Asylberatung

Dem Caritas-Zentrum Menzing, das in seiner Zuständigkeit weit über unser Pfarrgebiet hinausgeht, sind seit Mai 1998 acht Beratungsstellen für Asylbewerber angegliedert. Dabei handelt es sich um die Unterkünfte in der Prager Straße, Triebstraße, Hintermeierstraße, Planegger Straße, Waldmeisterstraße, Kronwinklerstraße, Dreilingsweg und Am Neubruch. Die Beratungsstellen dienen als Anlaufstelle für Einzelfallberatung, führen Gruppenarbeit (z.B. Kinderbetreuung, Hausaufgabenhilfe, Freizeitgestaltung) durch und arbeiten mit den Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden zusammen. Darüber hinaus leisten sie Öffentlichkeitsarbeit zur Flüchtlingsthematik.



Breiter Weg

Religiöse Zeichen im Ortsbild

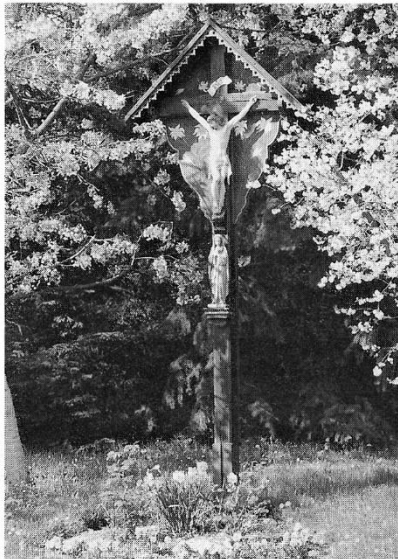
Wenn man durch die Straßen Obermenzings geht, trifft man da und dort noch auf religiöse Zeichen. Besonders fallen dabei die Wegkreuze auf. Einige sind schon älteren Datums, z.B. die Kreuze an der Wöhlerstraße, am Breiten Weg und an der Menzinger Straße. Andere - wie die Kreuze am Durchblick oder im Grünzug nördlich des Dorfkerns - sind erst in den letzten Jahren entstanden.



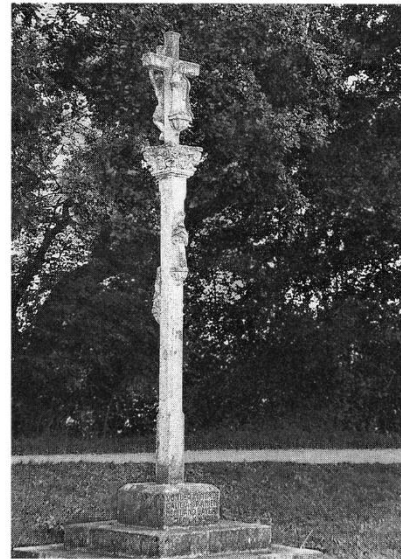
Ecke Dorf- / Wöhlerstraße



Ecke Fresenius- / Menzinger Straße



Ecke Pippinger / Bassermannstraße (Grandlhof)



Das „Galicierkreuz“ am Schirmerweg



Im Durchblick gegenüber der Kirche



In den Anlagen an der nördl. Pippinger Straße

Religiöse Zeichen im Ortsbild



Hofmillerstraße 11

Neben den Wegkreuzen findet man an zahlreichen Häusern noch Heiligenfiguren, meist Marienstatuen und vereinzelt auch religiöse Fassadenbilder.

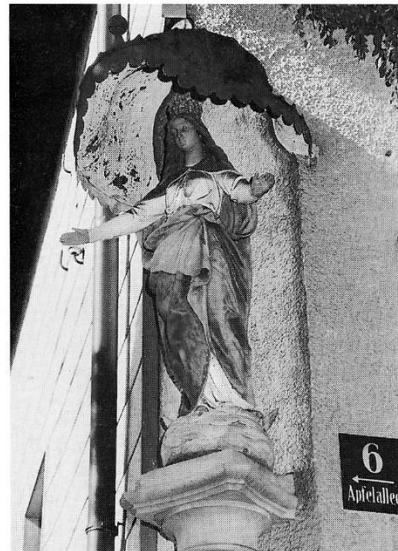
Hier wird der Versuch unternommen, einige augenfällige Beispiele zu dokumentieren in der Hoffnung, daß sie noch lange Zeugnis vom Glauben der Menschen in unserem Stadtteil geben.



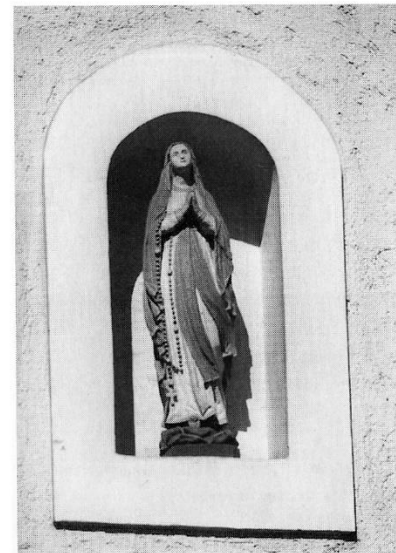
Pippinger Straße 123



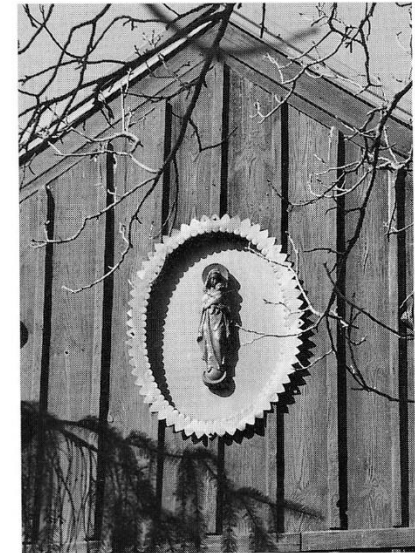
Rathochstraße 44



Apfelallee 6



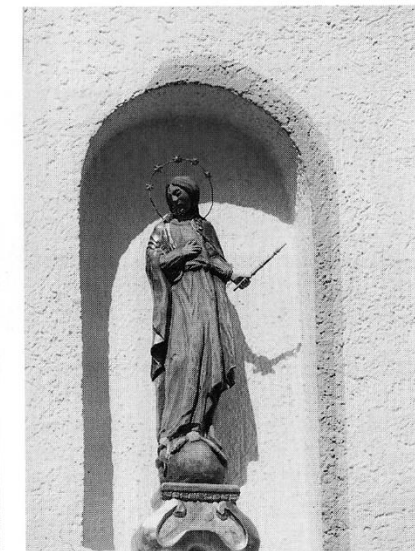
Pippinger Straße 121



Pippinger Straße 124



Rathochstraße 34/36



Breiter Weg 5a

Religiöse Zeichen im Ortsbild



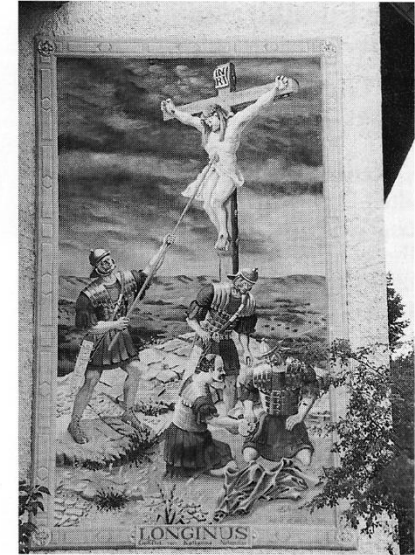
Thuillestraße 18



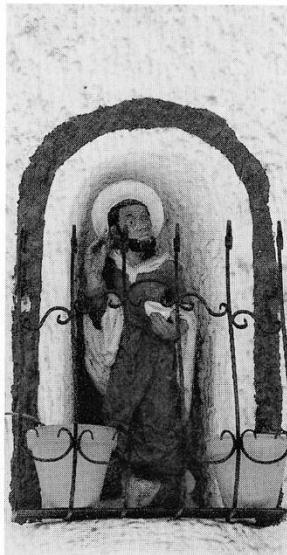
Apfelallee 26a



Betzenweg 76



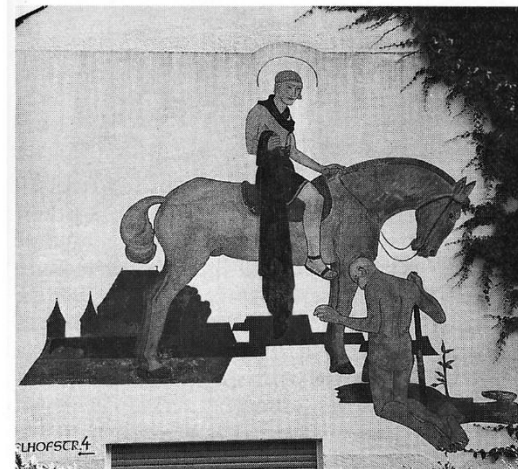
Longinusstraße 8



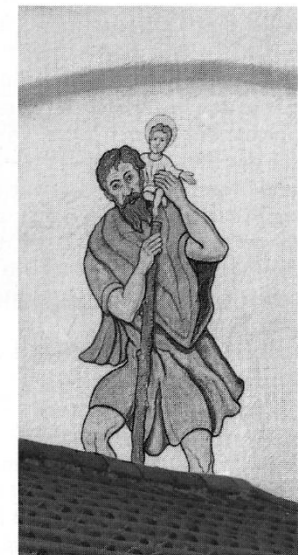
Rathochstraße 24



Zehentstadelweg 2 - neues Feuerwehrhaus



Ziegelhofstraße 4



Zehentstadelweg 7

Die Filialkirchen der Pfarrei

Sankt Georg

Kein Zweifel: der schönste Blick im alten Dorfkern geht vom Schirmerweg über die Würm auf die Kirche St. Georg. Ihr schlichtes Langhaus steht im auffälligen Gegensatz zum barock verspielten Kirchturm. Die Friedhofmauer grenzt einen Bezirk ein, der alteingesessenen Obermenzinger Familien nach wie vor sehr wichtig ist, obgleich seit Jahrzehnten hier niemand mehr zur Ruhe gelegt worden ist. Eine Tafel vor dem Kirchenportal belegt das. -Die schmiedeeisernen Kreuze im Friedhof sind allerdings aus Moosburg importiert.

Die Baugeschichte der Kirche ist eher unklar. Urkundliche Quellen gibt es nur wenige. Nach der Konradinischen Matrikel von 1315 muß Obermenzing jedenfalls schon zu dieser Zeit eine Kirche gehabt haben. Belege dafür finden wir in den Buckelsteinfundamenten, im Format der für den älteren Bauteil und für den Altarraum verwendeten Ziegel und in einer Entdeckung, die Herr Pfarrer Pöhlein bei der Renovierung vor 30 Jahren gemacht hat: In der Südwand des Presbyteriums sind oberhalb des gotischen Gewölbes zugemauerte romanische Fenster!

Diese romanische Kirche ist vor 1403 (in diesem Jahr ist das Kirchweihfest von St. Georg verlegt worden) in nunmehr gotischer Bauweise umgestaltet worden. Der Altarraum bekam ein Gewölbe, im Westen wurde angebaut und das Langhaus wurde erhöht. Die laut Kunstführern angeblich 1444 erfolgte Weihe scheint eine klassische Historikerente zu

sein; jeder schreibt vom anderen die nicht bewiesene Jahreszahl ab. -Weitere Baumaßnahmen folgten 1610 (Anbau der Sakristei, Turm, Vorhaus, Dachstuhl) und 1677 - 1679 (Turmobergeschoß und Spitze, wie wir sie heute noch sehen). Renoviert wurde die Kirche zwischen 1771 (Jahreszahl im „Jüngsten Gericht“ an der Westwand des Triumphbogens) und 1783 sowie von 1969 bis 1972. Die letztgenannte Renovierung war aus heutiger Sicht wohl ein bisserl gründlich. Aber wir verdanken ihr das Aufdecken zahlreicher Fresken(-reste) und die Wiedergewinnung der Malereien an der Emporenbrüstung.

In seelsorgerlicher Hinsicht führt St. Georg jetzt ein recht beschauliches Dasein im Schatten der heutigen Pfarrkirche. Eine Abendmesse jeweils am Donnerstag, das regelmäßige Morgengebet an Samstagen, daneben Gottesdienste aus familiären oder besonderen Anlässen, ab und zu eine Taufe; das ist so ziemlich alles, was von früheren „guten“ Zeiten übrig geblieben ist - meint man. In der sogenannten Schmidt'schen Matrikel von 1738/1740 kann man nachlesen, daß die Obermenzinger auch damals selten Gelegenheit hatten, in ihrer Dorfkirche vom Priester geleitete Gottesdienste zu besuchen: „Gottesdienst wird für gewöhnlich jeden dritten Sonntag gehalten, desgleichen zu Weihnachten inmitten der Nacht, am Unschuldigen-Kindl-Tag, Beschneidung, Ostermontag und Pfingstmontag, am Markus- und Katharinentag. Kirchweih trifft am Sonntag nach Philipp und Jakob. Das Patrozinium wird am Georgenfest gefeiert.“

War also nicht gar so weit her mit der guten, alten Zeit. Kein Wunder, denn St. Georg war bis 1881 (mal mehr, mal we-



St. Georg, die alte Pfarrkirche von Obermenzing

niger geliebte) Filiale von St. Quirin in Aubing, dann bis 1919 Filialkirche der Pfarrei Pasing. Der stolze Titel „Pfarrkirche“ blieb ihr nur vom 14. 5. 1922 bis zur Weihe der neuen, großen Passionskirche Leiden Christi am 9. 11. 1924.

Die St. Georgs-Kirche ist eine gut ausgestattete, gleichwohl unspektakuläre Kirche mit stimmiger Atmosphäre. Mit-

te Obermenzings ist sie nicht mehr. Die in nächster Zeit anstehende Sanierung der Friedhofmauer könnte Anlaß sein, St. Georg den Obermenzinger wieder öfter zugänglich zu machen. - Aber wie?

Gottesdienste mit meditativem Charakter passen gut hinein. Auch an Fronleichnam hat diese Kirche mit ihrem schönen Umfeld einen prächtigen Platz

Sankt Wolfgang, Pipping

geboten. Die pfarrlichen Gremien sollten sich wohl ab und zu mit der „alten“ Pfarrkirche beschäftigen.

- Und eben die Obermenzinger!

St. Wolfgang

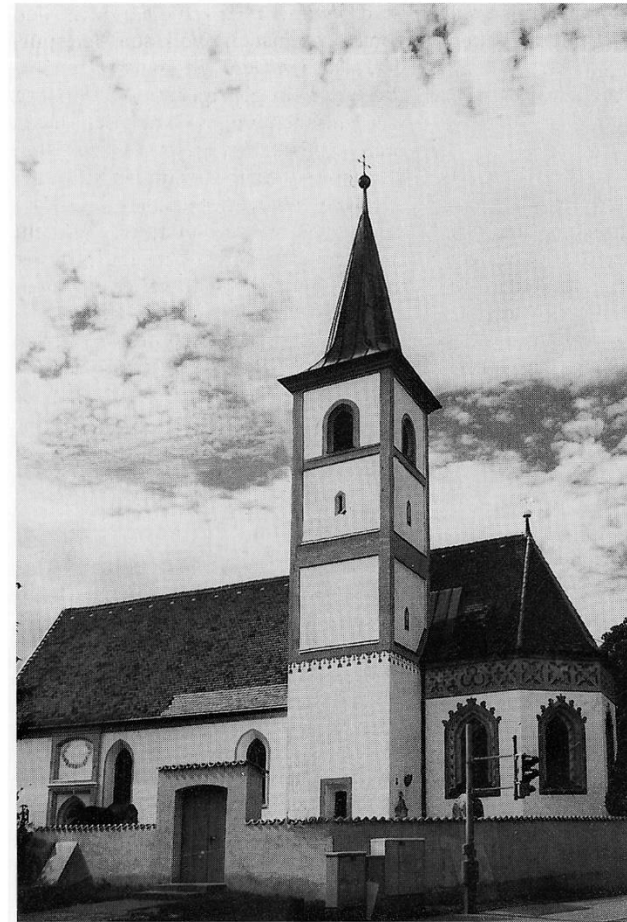
Ludwig Thoma bittet in einem Brief vom 5. Januar 1905 seinen Freund Ignatius Taschner, ein Emblem zu entwerfen mit dem Titel „Einladung Stiftungsfest des Krieger- und Veteranenbundes Pipping“. Das damals zum dritten Mal veranstaltete „Pippinger Veteranenfest“ im Arzberger Keller an der Nymphenburger Straße sollte eine Satire auf die „Schwabinger Bauernkirchweih“ sein. Wer heute nach dem genannten „Krieger- und Veteranenbund“ forscht, wird sehr schnell die schriftstellerische Freiheit Ludwig Thomass entdecken.

Der kleine Weiler Pipping, - der Name könnte von Puppung in Oberösterreich, dem Sterbeort des heiligen Wolfgang (925 - 994), herrühren - wird wohl um die Jahrhundertwende noch nicht viel größer gewesen sein, als er etwa auf einem Gemälde von Lebschée 1857 dargestellt ist: ein kleines Kircherl zwischen zwei stattlichen Bauernhöfen, dem zum Wastl und dem zum Mair (seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis heute in Händen der Familie Grandl) - eine Ansiedlung also, viel zu klein, um einen eigenen Verein zu tragen.

Umso erstaunlicher ist es, daß dieser Weiler, 1325 erstmals urkundlich erwähnt, „die schönste Dorfkirche Münchens“ birgt, wie es Abt Odilo Lechner einmal formuliert hat. Die „Bauernstube des lieben Gottes“ ist keine „Schöpfung geschichtsloser Volkskunst“, in ihr

wird vielmehr das Ineinandergreifen von Hochkunst und Volksschaffen spür- und sichtbar. Denn Baumeister der Kirche war kein geringerer als jener Jörg von Halsbach, vulgo Ganghofer, der in Ettal und in seiner Heimat Polling sein Können bewiesen hatte und in München seit 1468 die Frauenkirche baute. Den Auftrag hierzu verdankte er vor allem Herzog Sigismund (1439 - 1501); dieser förderte den Bau sogar weiter, nachdem er 1467 zugunsten seines Bruders Albrecht IV. auf die Regierung verzichtet und sich auf die Blutenburg zurückgezogen hatte. Freilich sind 1478 mit der Vollendung des Rohbaus die Mittel der Münchner Kirchenbaugemeinde erschöpft. Um die Bauleute während der „Finanzierungskrise“ weiterzubeschäftigen, gibt vermutlich der baulustige Sigismund noch im gleichen Jahr den Auftrag zum Bau der Kirche in Pipping (später folgen die Blutenburger Schloßkapelle und die Untermenzinger Kirche). In knapp zwei Jahren wird das Vorhaben ausgeführt und an Maria Himmelfahrt des Jahres 1480 erfolgt, wie die hölzerne Inschrifttafel an der Nordwand der Kirche noch heute berichtet, die kirchliche Weihe. Der kurzen Bauzeit verdanken wir das selten einheitliche und - auch wegen der vor zwanzig Jahren von Prof. Gessel sachkundig betriebenen Restaurierung - bestens erhaltene Bild einer reichen gotischen Landkirche.

Das „fürstlich anmutende Portal“ und die reiche Außenbemalung der einschiffigen Kirche weisen auf den herzoglichen Gönner hin. Auffallend dabei ist vor allem das Maßwerkfries mit den Wappenschildern des Hauses Wittelsbach und der mit diesem verschwägerten Herrscherhäuser. Das Innere der Kir-



St. Wolfgang, die Kirche des ehemaligen Weilers Pipping

che, ein breiter bäuerlich behäbiger Kirchenraum, ist reich ausgestattet. Den Chor schmückt ein Freskenzyklus, den Leidensweg des Herrn darstellend, der jedenfalls teilweise Jan Pollak zugeschrieben wird. Die Fresken - als Dekoration konzipiert und so in der Ausführung naturgemäß flüchtig - erzählen lebendig von der Umgebung und den Per-

sonen der Passion. Diese sind scharf charakterisiert und manchmal fast nahe der Karikatur. Gerade darin liegt ihre hervorragende kultur- und kostümgeschichtliche Bedeutung. Beachtenswert ist auch die - als Fresko seltene - Darstellung vom Tod Mariens. Wer den Kirchenraum betritt, dem bleibt indessen dieses Bild zunächst verborgen; es be-

findet sich nämlich an der Rückseite des Triumphbogens. Vielmehr fällt der erste Blick des Betrachters auf den goldprangenden Schreinaltar, in dessen Mitte fast lebensgroß der Kirchenpatron St. Wolfgang - er ist ikonographisch mit einem Kirchenmodell ausgewiesen - in bischöflichem Ornat thront. Der Schrein wird einem - noch - unbekanntem Münchner Meister vor Erasmus Grasser zugeschrieben. Identifiziert werden konnte dagegen in jüngerer Zeit der Schöpfer der sechs (von acht) erhaltenen Flügelbilder: der sog. Möschenfelder Meister. Nur vier der Tafeln schmücken noch den Altar selbst. Die beiden anderen entdeckt der Besucher an der Südwand des Langhauses neben der ebenso sehenswerten bemalten Kirchenväterkanzel.

Der künstlerische Reichtum dieser Kirche fällt nicht sofort ins Auge. Vieles ist versteckt, wie die beiden gotischen Engelsfiguren mit den Leidenswerkzeugen Christi auf der Rückseite des Altarschreins und die Glasmalereien in den Chorfenstern. Zurückhaltend an die Seite gerückt ist das Sakramentshaus mit seiner ungewohnten farblichen Fassung. Dem Gesamteindruck ordnen sich die beiden Seitenaltäre unter, an denen wohl mehr die Malerei als die Qualität der Figuren besticht. Kostbar an dieser Kirche ist vielleicht nicht jedes Einzelstück, wohl aber der Zusammenklang des vielen Kleinen.

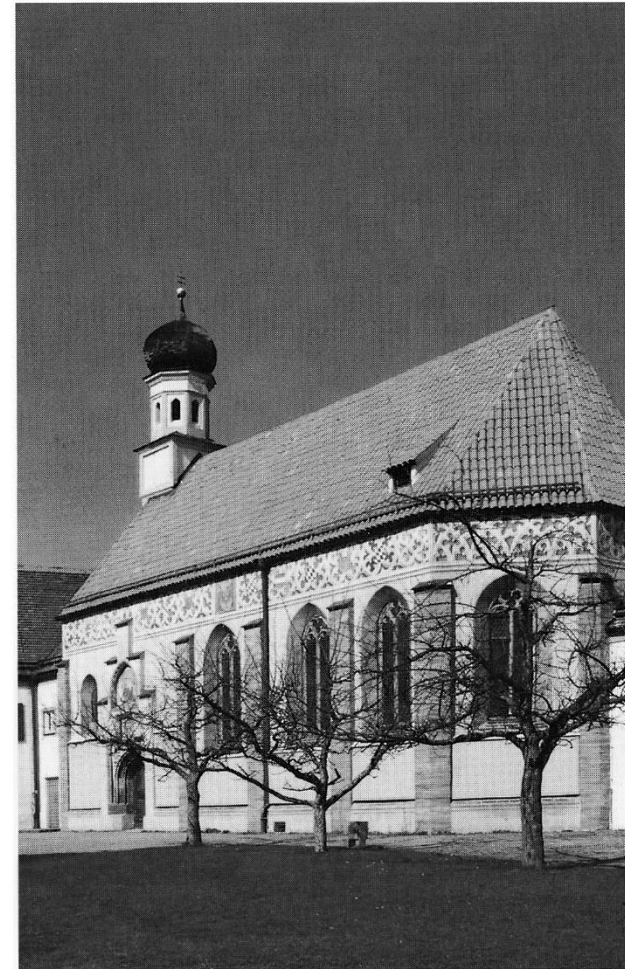
Unschätzbar vor allem ist die Tatsache, daß diese Kirche nicht in erster Linie Kunstdenkmal, sondern bis heute Gottesdienstraum geblieben ist für eine betende Gemeinschaft, die sich zwar eingebunden weiß in die Pluralität der Gesamtgemeinde Leiden Christi, doch gleichzeitig eine gewisse Selbständigkeit aufweist. Insoweit vereint sie die

Merkmale einer Orts- und einer Personalgemeinde in sich. Örtlich deckt sich das Einzugsgebiet etwa mit den seit der Jahrhundertwende entstandenen „Kolonien I und II (östlich der Würm und entlang der Alten Allee), deren Mittelpunkt wie vor Jahrhunderten der Grandhof ist. Aus der regelmäßigen Eucharistiefeier und der Pflege des Brauchtums erwächst eine Personalgemeinde, die liturgisch durch Kirchenrektoren wie früher Prof. Gessel und Weihbischof Siebler und heute durch Geistlichen Rat Radlmaier geprägt wird.

Lebendige Kirche also, kein „Veteranenverein“!

Schloßkapelle Blutenburg

Die weithin berühmte Dreifaltigkeitskapelle ist nicht der erste gottesdienstliche Raum in der Blutenburg. Wie sich bei der Renovierung des Schlosses in den Jahren 1979 - 1983 herausgestellt hat, gab es im Obergeschoß des Turms IV (im Nordosten des sogenannten inneren Schlosses) eine Burgkapelle, die ab 1438 entstand. Sie war Teil eines Gebäudes, das von innen her an die Ostseite der Mauer angebaut war, wie das auch auf alten Darstellungen, z. B. von Thonauer, erkennbar ist. Die für Menzing urkundlich belegte Weihe eines Altars zu Ehren der Heiligen Andreas und Georg im Jahre 1444 bezieht sich vermutlich auf diese Kapelle. Sie wurde wohl fälschlicherweise mit der Dorfkirche St. Georg in Verbindung gebracht und hat dort für Verwirrung gesorgt, weil sich das Datum nicht recht einordnen ließ. Die Andreas- und Georgskapelle wurde später aufgegeben. Heute weisen nur



Die Kapelle von Schloß Blutenburg

noch gemalte Weihekreuze an der Turminnenwand auf die frühere Verwendung hin. Herzog Sigismund ließ ab 1488, also 50 Jahre nach dem Bau der Turmkapelle, außerhalb der alten Burganlage ein geräumiges Gotteshaus errichten. Die am Bau und an der Ausgestaltung betei-

ligten Meister sind nicht mit letzter Sicherheit namentlich festzumachen. Die Kapelle wurde wohl nach den Plänen des 1488 verstorbenen Münchner Dombaumeisters Jörg von Halsbach, genannt Ganghofer (dem Baumeister der Frauenkirche und der Pippinger Wolfgangskir-

Pfarrei im Überblick, Pfarrer Stadler, Pöhlein, Huber, Stahlschmidt

che), vom Münchner Hofmaurermeister Hans Trager (nach Liedke) errichtet. Eventuell kommt auch Lukas Rottaler (nach Lieb) in Frage. Weitgehend einig ist man sich darüber, daß die Altargemälde von dem vermutlich in Polen geborenen Münchner Maler Jan Pol(I)ack stammen, der auf dem rechten Seitenaltar mehrfach das Jahr 1491 (wohl die Fertigstellung) vermerkt hat. Es gibt aber Hinweise darauf, daß neben Polack auch andere Mitglieder seiner Werkstatt tätig waren. Der Schöpfer der Blütenburger Apostel sowie der Christusfigur und der Blütenburger Madonna ist hingegen nach wie vor umstritten. Jahrzehntlang wurde Erasmus Grasser vermutet. Neuerdings werden Erhard Ölgast (nach Liedke) oder Markus Haldner (nach Ramisch und Otto) genannt, die diese Werke zwischen 1490 und 1495 geschaffen haben.

Über Einzelheiten des Baues, insbesondere über den Innenraum, die Altäre, Plastiken und Glasgemälde, geben die gängigen Kunstführer umfangreichen Aufschluß. An dieser Stelle sei lediglich auf den momentanen Stand sowie auf wünschenswerte Maßnahmen hingewiesen. Seit der letzten Renovierung 1984/85 zeigt sich die Kapelle heute in schönstem baulichen Zustand. Gut bewährt hat sich der Durchbruch einer Türe an der Rückwand unter der Empore. Durch sie kann man jetzt den Kirchenraum betreten, ohne unnötigen Lärm zu machen. Verwunderung löst es allerdings bei vielen Kirchenbesuchern aus, daß die Blütenburger Madonna wieder einmal einen neuen Platz (neben dem Sakramentshaus) gefunden hat und dem Betrachter derzeit in einer seltsamen Schrägstellung gegenübertritt. Außerdem fehlen bedauerlicherweise

seit Jahren zwei Apostelfiguren, die restauriert werden. Bei der letzten Renovierung wurden über den unteren Fassadenmalereien auf der Hofseite Holzkästen angebracht, um die Überreste zu schützen. Die schon lange in Aussicht gestellte Restaurierung ist bis jetzt leider unterblieben.

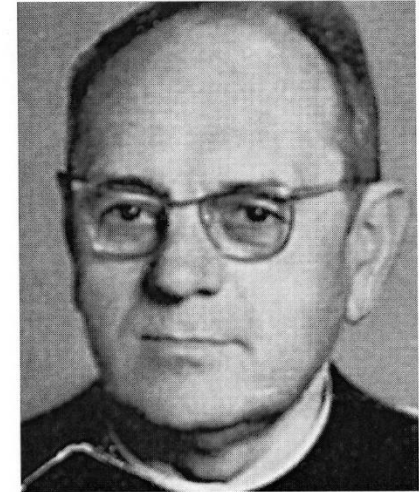
Die Schloßkapelle ist erfreulicherweise kein ausschließlich musealer Raum. Sie wird auch noch seelsorglich genutzt. Jeden Freitag findet ein Abendgottesdienst der Gemeinde statt. Außerdem ist die Kapelle als Trauungs- und Taufkirche im Münchner Westen und darüber hinaus nach wie vor sehr begehrt. Die Durchführung von Konzerten wurde aus denkmalpflegerischen Gründen erfreulicherweise stark reduziert.

Die Pfarrei im Überblick

Die Pfarrer von Leiden Christi



Aloys Stadler 1922 - 1943



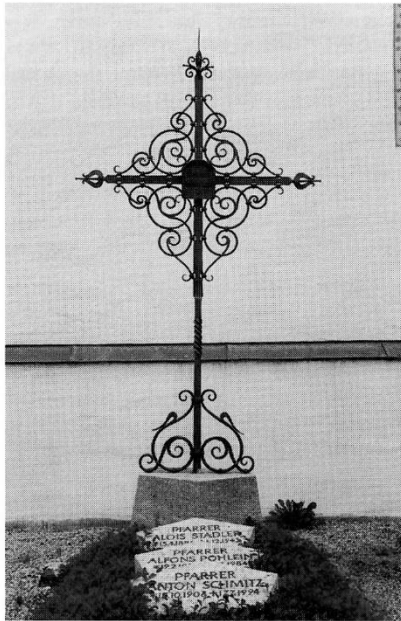
Alfons Maria Pöhlein 1944 - 1970



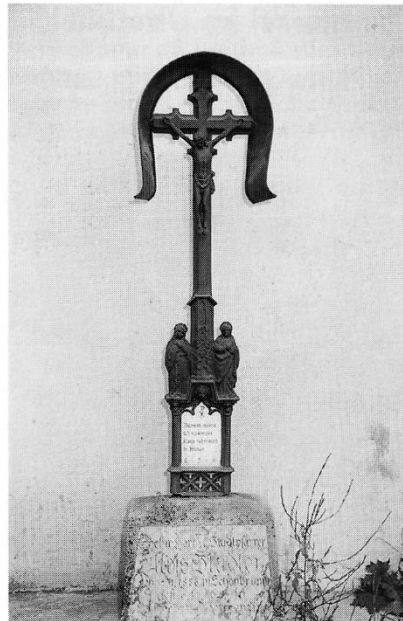
Hans Huber 1970 - 1982



Klaus Günter Stahlschmidt seit 1982



Priestergrab auf dem Pippinger Friedhof



Grabkreuz für Pfarrer Stadler an der Pfarrkirche

Pfarrbeschreibung

nach dem Schematismus 1998/99, gekürzt

Leiden Christi

Pfarrei - 9773 K(atholiken)

Pfarrseelsorger

Stahlschmidt Klaus Günter,
Pfarrer seit 1982
Klug Hans,
Pastoralreferent, seit 1991
Toepffer Max,
Gemeindereferent, seit 1997

Geistliche mit überpfarrlichem

Auftrag:

Müller Gerhard Ludwig, Dr.
Plawecki P. Nikolaj Stanislaw CSsR, Dr.
Sitko P. Henryk CSsR

Geistliche im Ruhestand

Radlmaier Ludwig, G.R., Pfarrer
nebenamtliche Seelsorgemithilfe,
seit 1988

Mitarbeiter

Baier Elisabeth, Buchhaltung
Pentenrieder Gisela, Sekretärin
Scheingraber Robert, Musiker
Silbermann Hans, Mesner,
technischer Verwalter
Stürmer Ingrid, Sekretärin

Nebenkirchen

Schloß Blutenburg
St. Georg
St. Wolfgang - Pipping

Ordensniederlassung

Krankenfürsorge III. Orden
(Ambulante Krankenpflege)

Sonstige kirchliche Einrichtung

Caritas-Bezirks-Stelle
München-Menzing

Pfarrgemeinderäte

Einen Pfarrgemeinderat in Obermenzing gibt es seit 1968.

1. PGR1968 - 1971
Dr. Adalbert Süß (Vorsitzender)
2. PGR1971 - 1974
Andreas Koch
Dr. Peter Igl (ab 1972)
3. PGR1974 - 1978
Karl Beyschlag
4. PGR1978 - 1982
Gerhard Bierling
5. PGR1982 - 1986
Dr. Johann Wittmann
6. PGR1986 - 1990
Dr. Johann Wittmann
7. PGR1990 - 1994
Dr. Peter Igl
8. PGR1994 - 1998
Dr. Peter Igl
9. PGR seit 1998
Elisabeth Maier

Kirchenverwaltungen

1971 - 1976

Willy Lederer (Kirchenpfleger)
Fenzl, Grandl, Igl, Steiger, Teichmann,
Stohhacker, Dr. Walzel (Mitglieder)

1977 - 1982

Franz Krombacher
Karl Werth (ab 1979), Bierling, Eberle,
Ehrmann, Fenzl, Grandl, von Soos,
Dr. Süß, Steiger, Strohacker,
Dr. Walzel

1983 - 1988

Karl Werth

Bierling, Eberle, Ehrmann, Fenzl,
Fuderer, Grandl, von Soos, Dr. Süß

1989 - 1994

Karl Werth

Bierling, Eberle, Fuderer, Geitz, Koch,
von Soos, Dr. Süß

seit 1995

Alfons Eberle

Bierling, Eckl (1. Frau), Fuderer,
Geitz, W. Grandl, Koch,
Silbermann (ab 1996: F. Grandl),
Dr. Süß, Dr. Wittmann

Festprogramm

zur 75 Jahr-Feier
der Pfarrkirche Leiden Christi Obermenzing

Freitag, 15. Oktober 1999

20.00 Uhr Tanzabend

Für Essen und Trinken wird gesorgt.

Samstag, 16. Oktober 1999

14.00 Uhr Führung durch die Pfarrkirche

mit Dr. Lothar Altmann, dem Autor des Kirchenführers

15.00, 16.00 und 17.00 Uhr jeweils Führungen

in St. Wolfgang, Pipping

mit Franz X. Grandl

in Blütenburg

mit Dr. Johann Wittmann

in St. Georg

mit Andreas Koch

19.30 Uhr Historischer Abend

Dr. Richard Bauer vom Stadtarchiv und Dr. Peter Igl erzählen Wissenswertes und Interessantes aus der Geschichte der Obermenzinger Kirchen und der Pfarrei Leiden Christi.

Sonntag, 17. Oktober 1999

10.30 Uhr Festgottesdienst

gestaltet von verschiedenen Gruppen unserer Pfarrei;
anschließend gemütliches Beisammensein im Pfarrheim bei Essen und Trinken sowie einem bunten Nachmittagsprogramm

17.00 Uhr Festkonzert in der Pfarrkirche

für 3 Trompeten, Pauke und Orgel

Trompeten: Jean Francois Michel, Christoph Well, Peter Gasser; Barockpauke: Andreas Schumacher; Orgel: Robert Scheingraber

Bildnachweis

Georg Buchner

Zeichnung auf der 4. Umschlagseite
(Pfarrarchiv Obermenzing)

Dr. Otto Buchner

Seite 17

Konrad Eckert

Seite 38, 39

Dr. Norbert Hien

Seite 8 (links)

Richard Hofmann,

„Die Passionskirche in Obermenzing“,
München 1925

Seite 9

Seite 14

Seite 16

Archiv Peter Igl

Umschlagfoto, Seite 8 (rechts), 10, 11, 12,
13, 19, 20, 21, 22, 33, 34 (unten), 35, 36,
40, 41, 42 (oben), 62 (rechts), 79 (oben
und unten links)

Wolfgang Kahle

Seite 15, 23, 24, 28, 29, 30, 32, 34 (oben),
42 (unten), 45 (unten), 46, 51, 64, 66, 67,
68, 69, 70, 71, 73, 75, 77, 80

Archiv Kindergarten

Seite 61,

Seite 62 (links)

Konrad Lechner

Grafik Innentitel

(Schild am Pfarrhaus-Eingang)

Ludwig Mittelhammer

Seite 57

Pfarrarchiv

Seite 44, 79 (unten rechts)

Florian Stürmer

Seite 53

Maria Zeitler-Seliger

Seite 45 (oben)

